

02-2019

China *insight*

Wirtschaftsmagazin



Berufsausbildung: Aus den Klassenzimmern in die Werkstätten

Fußball-Training: An die „Graswurzel“ gehen



MAGAZIN AUS DEM DEUTSCH-CHINESISCHEN ÖKOPARK QINGDAO



Erfolgreich verbunden

112 Büros und ein freundliches, professionelles Team erwarten Sie im German Enterprise Centre Qingdao. Ihr Erfolg liegt uns am Herzen und wir unterstützen Sie gerne mit Know-how und Kontakten aus unserem eigenen Netzwerk in Qingdao und China.

Im Überblick:

- Lobby für alle Mieter
- Büroeinheiten unterschiedlicher Größe:
 - 107 m²
 - 157 m²
 - 310 m²
- Moderne Konferenzräume
- Catering Optionen
- DGNB Platin-Zertifizierung
- Gesunder Arbeitsplatz



Tel. +86 532 6607 5005
info@gecqingdao.com

www.gecqingdao.com



Es geht um mehr als Handelsbilanzen

Kurz vor dem G20-Gipfel Ende Juni im japanischen Osaka hält ein twitternder Präsident die Weltwirtschaft weiter im Würgegriff. Über den Kurznachrichtendienst ließ er wissen, weitere Strafzölle würden folgen, sollte sich China bei einem geplanten Vier-Augen-Gespräch der Präsidenten der Wirtschaftsmächte Nummer eins und zwei dem Willen der Amerikaner nicht beugen. Die entsprechenden Beschlüsse lägen verkündungsbereit in den Schubladen, frohlockte der Präsident.

Wer nicht folgt, wird bestraft, so die einfache Logik. Darüber sollten wir uns alle klar sein. Auch diejenigen, die hoffen, die sprichwörtlich lachenden Dritten zu sein. Wer heute umworben wird oder noch nicht unmittelbar im Fadenkreuz der amerikanischen Kritik steht, kann durchaus über Nacht zum Gegner werden. Heute als Billigproduzent umgarnt, morgen als Verursacher von Ungleichgewichten in der Handelsbilanz und unliebsamer Konkurrent verdammt – das scheint das neue Denken zu sein.

Immer deutlicher zeigt sich: Handelsbilanzen sind als Grund nur vorgeschoben. Konkurrenz soll ausgeschaltet werden, darum geht es doch in erster Linie, wie sich gerade im „Feldzug“ gegen Chinas Telekommunikationsriesen Huawei zeigt. Das Unternehmen hat sich in Bereichen eine weltmarktführende Position erarbeitet, die die westliche Industrieländer ungern einer aufstrebenden Wirtschaftsmacht überlassen will. Selbst Einfluss auf die Geschicke der wirtschaftlichen Zukunft zu nehmen, ist in Ordnung, andere sollen da nicht hineinfunkeln.

So war Globalisierung eigentlich nicht gedacht.

Dass gleichzeitig aus den Fugen gerät, was in den vergangenen Jahrzehnten aufgebaut wurde, wird in Kauf genommen. Lieferketten und Abhängigkeiten im positiven Sinne werden über den Haufen geworfen. Wen kümmert es? Ob die sich als unklug erwiesene Mono-Konzentration auf Dienstleistungen bei gleichzeitiger Vernachlässigung der Realwirtschaft damit korrigiert werden kann, ist zweifelhaft. So richtig es ist, für eine Wiederbelebung einheimischer Produktion zu sorgen, so falsch ist der Glaube, durch Verteuerung der Einfuhren Unternehmen zurück ins Land holen zu können.

China wird sich dem Druck der Amerikaner nicht beugen. Ist ein für beide Seiten akzeptabler „Deal“ nicht zu schließen, werden in China mehr innovative Kräfte freigesetzt. Ja, Trump zwingt China, nicht nur von Innovation zu sprechen, sondern zu tatsächlicher Innovation zu schreiten.

Ist es allerdings auf lange Sicht ratsam, sich nur auf eigene Kräfte zu stützen, wie China das beispielsweise für die Chip-Produktion angekündigt hat? Besser wäre, alle bündeln ihre Kräfte, um Globalisierungsgegnern die Stirn zu bieten.



Peter Tichauer • Chefredakteur

INHALT

6 Nachrichten

Titelthema: Berufsbildungsreform



- 8 Aus den Klassenzimmern in die Werkstätten
Mit Berufsbildungsreform angewandtes Lernen stärken
- 10 Neue Reformstufe in der Berufsbildung –
Die wesentlichen Inhalte
- 13 Duale Berufsbildung auch in der Schweinezucht

Wirtschaftsrecht

- 14 Unternehmen und Verbraucher entlastet
Massive Steuererleichterungen beschlossen
- 16 Nachrichten

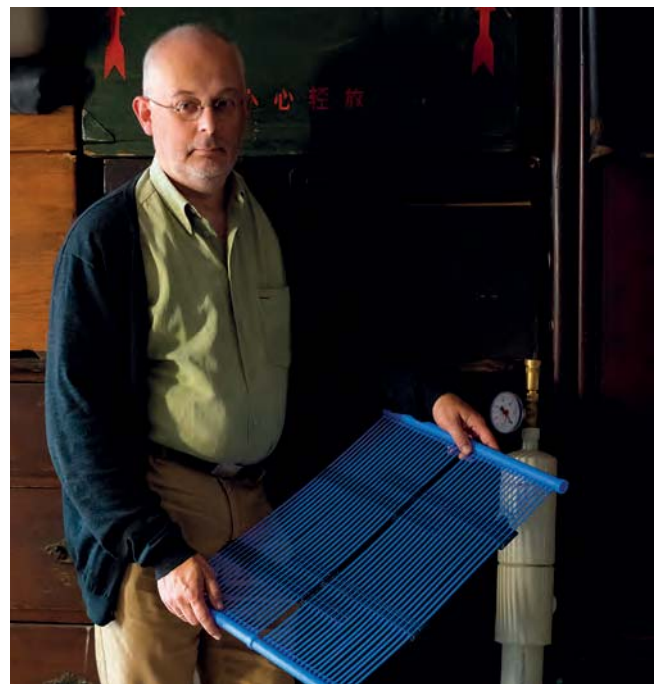
Ökopark-News



- 18 5. Tagung des Beratergremiums
Zukunftsstrategien diskutiert

- 20 „Reform 2.0“ und Qingdaos besondere Rolle
Interview mit Shi Mingde
- 22 Kulturelle Kompetenzen sind ebenso wichtig
wie technische
Interview mit Birgitt Riegraf
- 24 Wir müssen einen Schritt weiter gehen
Gespräch mit Eicke Weber
- 26 Gemeinsam für die digitale Zukunft fit machen
Gespräch mit Urs Hofmann
- 30 „Zukunftsbrücke“ zum zweiten Mal im Ökopark
- 30 4. Passivhaus-Konferenz: Umdenken ist jetzt
notwendig
- 31 Lauenburgs Bürgermeister sondiert
Kooperationschancen
- 31 Oldenburg vertieft Zusammenarbeit mit Qingdao
- 32 Wir sind nicht die Lehrmeister
Gespräch mit Jürgen Krogmann
- 34 Hier werden Visionen wahr
Deutsche Unternehmer zum Matchmaking
im Ökopark
- 36 Getroffen: Cong Yuxing
Die Frau für Schweizer Angelegenheiten
Mein Traum – Ein Projekt von A bis Z betreuen

Unternehmergespräch



- 38 ... mit Clemens Bilkenroth
Öko- und Kultur-Brücken bauen

Branchen & Unternehmen



- 40 Sicherheit im Netz
Ein Vergleich zwischen China, Europa und Deutschland
- 44 Auf die Bedürfnisse des Marktes schneller reagieren
Gespräch mit Stefan Sulzmaier und Sven Bürkle

Personal

- 48 So einfach geht es nicht
Kündigung eines Arbeitsverhältnisses in
Theorie und Praxis

Gesellschaft & Kultur



- 50 An die „Graswurzel“ gehen
Für Fußball begeistern und Charaktere stärken
- 52 Heiraten? Nein, danke.
- 53 Streifzug durchs alte Qingdao
Fotos von Nina Wilenius
- 54 Nächstens am Morgen (5)
Betrachtungen von Wolfgang Kubin

I M P R E S S U M

China insight

Wirtschaftsmagazin

Herausgeber: Deutsch-Chinesischer
Ökopark Qingdao

Redaktion und
Gestaltung: Peter Tichauer

Deutsch-Chinesischer Ökopark Qingdao
Tuanjie Lu 2877, West Coast New Area, Qingdao
China 266 555

Telefon +86 532 8316 5531
<http://www.sgep.cn> <http://www.sgep-qd.de>

Titelfoto: © Rhein-Köster

Erscheinungsweise: vierteljährig

Auflage: 1.500

Druck: Huanhai-Druckerei,
Qingdao

Redaktionsschluss: 24. Juni 2019

Alle Beiträge in dieser Ausgabe sind urheberrechtlich geschützt. Die Informationen wurden mit journalistischer Sorgfalt erarbeitet, für mögliche Irrtümer übernimmt die Redaktion jedoch keine Haftung.



DEUTSCHE ENERGIE-AGENTUR

Fünf Eco-Cities zertifiziert

Die Deutsche Energie-Agentur (dena) und die Chinese Society for Urban Studies (CSUS) haben Anfang April auf der Green Building-Konferenz in Shenzhen fünf chinesische Städte für ihre vorbildlichen Klimaschutzprogramme ausgezeichnet: Guigang, Jining, Weihai, Qingdao und Taicang wollen ihre Treibhausgasemissionen bis 2030 um mindestens 30 Prozent reduzieren und dabei auch mit deutschen Unternehmen zusammenarbeiten.

Gleichzeitig veröffentlichte die dena mit dem Think Tank China National Renewable Energy Center (CNREC) und weiteren Partnern einen Überblick über den Stand der Energiewende in China, Europa und den USA. Darin wird deutlich, dass es trotz sehr unterschiedlicher Rahmenbedingungen in allen betrachteten Ländern erforderlich ist, bei der Umstellung der Energiesysteme auf erneuerbare Energien einen integrierten Ansatz zu entwickeln. Andreas Kuhlmann, Vorsitzender der dena-Geschäftsführung, sieht die Entwicklungen in China als Ansporn, die internationale Zusammenarbeit weiter zu verstärken: „Unsere Zusammenarbeit mit China erstreckt sich mittlerweile über alle relevanten Handlungsfelder – von Energieeffizienz in Gebäuden, Industriebetrieben und Energieunternehmen bis zur urbanen und integrierten Energiewende.“

Das Projekt „Eco-Cities in China“ spielt eine wichtige Rolle in der strategischen Zusammenarbeit zur Umsetzung der Deutsch-Chinesischen Urbanisierungspartnerschaft. Die dena führt es gemeinsam mit dem chinesischen Partner CSUS durch.

AHK PEKING

Energieeffizienzauszeichnung für Laborgebäude in Jinan

Für ein sechsgeschossiges Laborgebäude auf dem Campus der Berufsschule von Jinan, Hauptstadt der Provinz Shandong,



Bis Ende des Jahres sollen 80 Prozent der Fahrzeuge an den Mautstationen elektronisch zahlen.

wurde die Deutsche Energie-Agentur am 5. Juni von der AHK Peking im Rahmen der „Leistungsschau – Energieeffizienz Made in Germany“ ausgezeichnet. Das Gebäude sei ein Musterbeispiel für innovative deutsche Energieeffizienzlösungen in chinesischen Gebäuden, so die Begründung. Es wurde in zweieinhalb Jahren nach dem in Deutschland entwickelten Passivhausstandard errichtet. Die dena hat den Bauprozess nach einem eigenen Qualitätssicherungskonzept begleitet sowie Planer geschult und Planungsunterlagen geprüft und optimiert.

AUTOBAHN-MAUT

Vorfahrt für elektronisches Zahlen

Bis Ende dieses Jahres sollen Mautstationen landesweit „im Prinzip“ ohne lästige Stopps durchfahren werden können. Ziel ist, dass 90 Prozent aller Mautgebühren

über das ETC-System (Electronic Toll Collect) kassiert und damit Staus an den Mautstellen vermieden werden. 80 Prozent aller Kraftfahrzeuge sollen Ende 2019 mit entsprechenden Systemen ausgestattet sein, so eine Richtlinie der Verkehrsbehörden. Fahrzeughalter können ab Anfang Juni die notwendigen Lesegeräte kostenfrei in ihren Autos installieren lassen. An Autobahnraststätten sowie geeigneten Mautstationen werden dazu entsprechende Servicepunkte eingerichtet.

WOHNUNGSMARKT

Preise stabilisieren sich

Nach Angaben des Statistikamtes der VR China stabilisieren sich dank regional unterschiedlicher Regulierungsmaßnahmen die Preise für Wohnimmobilien in Chinas Städten, obwohl sie im April leicht zulegten. Untersucht wurde die Entwicklung an



Die Preise am Wohnungsmarkt haben sich im ersten Quartal stabilisiert.

den Immobilienmärkten in 70 Städten. In den vier Metropolen Peking, Shanghai, Shenzhen und Kanton legten die Preise für Neubau-Immobilien im April im Monatsvergleich um 0,6 Prozent zu, was 0,4 Prozentpunkte mehr als im März sind. In 31 Städten der sogenannten zweiten Reihe stiegen die Preise um durchschnittlich 0,8 Prozent, und in 35 Städten der dritten Reihe stiegen sie um 0,5 Prozent. Bei Second-Hand-Immobilien lag die Preisentwicklung zwischen 0,4 und 0,6 Prozent. Im März waren es noch 1,2 Prozent. Insgesamt zwölf Städte gaben für April einen Rückgang der Immobilienpreise an, zwei mehr als im Vormonat.

In Qingdao legten die Preise für Neubauwohnungen im Schnitt um 0,4 Prozent gegenüber März zu. Im Jahresvergleich ist es ein Plus von 7,9 Prozent. Wohnungen mit einer Fläche von bis zu 90 Quadratmetern waren im April dieses Jahres 16,9 Prozent

teurer als im April 2018. Für Wohnungen mit einer Fläche von 90 bis 144 Quadratmetern mussten 13,6 Prozent mehr bezahlt werden, für Wohnungen von mehr als 144 Quadratmetern 13,7 Prozent. Bei Second-Hand-Immobilien stiegen die Preise entsprechend der Wohnungsgröße im Jahresvergleich um 5,5 Prozent, 8,8 Prozent beziehungsweise 5,5 Prozent. Die höchsten durchschnittlichen Preissteigerungen bei Neu-Immobilien bilanzierten im April Xi'an mit einem Plus von 23,8 Prozent im Vergleich zum Vorjahresmonat, gefolgt von Huhehot (22,3 Prozent), Qinhuangdao und Guiyang (jeweils 20,1 Prozent) sowie Shijiazhuang (17,6 Prozent).

SANY UND ZTE

5G für intelligente Fertigung

Der Bau- und Spezialmaschinen-Hersteller Sany und der Telekommunikationsausrüs-

ter ZTE haben laut Xinhua vereinbart, gemeinsam an technischen Lösungen für eine intelligente Fertigung unter Einsatz von 5G zu arbeiten. Dazu wird ZTE zunächst die beiden Sany-Industrieparks in Peking und Changsha, Hauptstadt der Provinz Hunan, mit 5G ausrüsten. Damit werden die Voraussetzungen für eine Beschleunigung der digitalen Transformation in der Produktion geschaffen. Außerdem wollen beide Unternehmen Lösungen für den Einsatz moderner Technologien in der Wertschöpfungskette entwickeln, unter anderem für den Einsatz von künstlicher Intelligenz in der industriellen Fertigung sowie bei der koordinierten Steuerung von Fahrzeugen. Vorgesehen ist, in den folgenden Jahren Sany-Industrieparks an anderen Standorten ebenso technisch aufzurüsten.

MARKTANALYSE

Chinas Männer bevorzugen Nischenprodukte

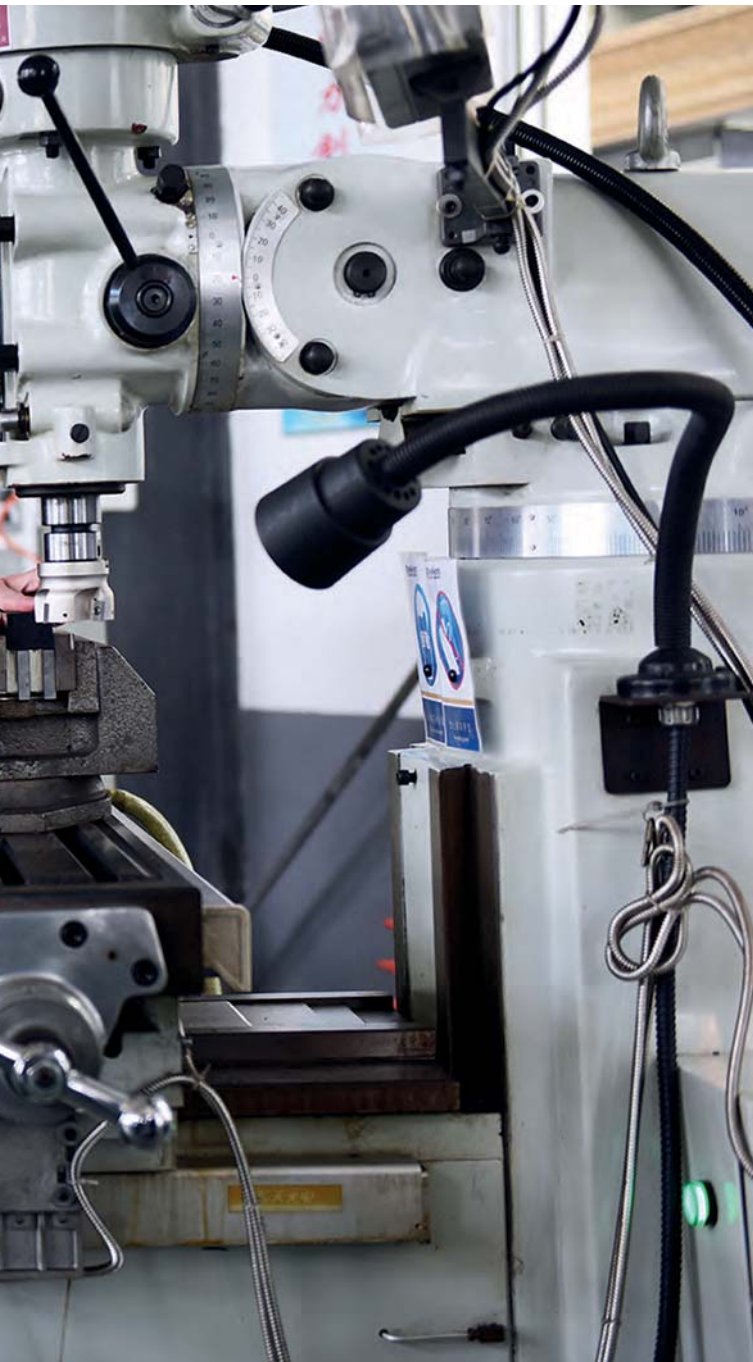
Einer repräsentativen Umfrage von Reuter Communication und ColourData Methodology in Peking, Shanghai und Kanton zufolge, entscheiden sich 92 Prozent der chinesischen Männer bei der Auswahl von Kosmetika heutzutage eher für Nischenprodukte als die großen Marken. Mit neu auf den Markt gekommenen Produkten verbinden sie stärker Gefühle wie Selbstdarstellung und Individualität. 76 Prozent der Befragten sagten zudem, dass Verpackungen kleinerer und neuer Marken ansprechender seien. Die Studie kommt zu dem Schluss, je intensiver die Suche nach passenden Schönheits- und Pflegeprodukten, desto größer die Wahrscheinlichkeit, dass sich Konsumenten für Nischenangebote entscheiden. Grund dafür ist unter anderem, dass die Verbraucher annehmen, Hersteller von Nischenprodukten würden weniger in Werbung, dafür aber mehr in Forschung und Entwicklung investieren, was für bessere Qualität spreche.



Aus den Klassenzimmern in die Werkstätten

Mit Berufsbildungsreform angewandtes Lernen stärken

Anfang des Jahres wurde eine neue Reform-Etappe in der technischen Berufsbildung eingeleitet. Der Erwerb praktischer Fähigkeiten soll damit künftig eine höhere Bedeutung bekommen, wobei das deutsche duale System als Vorbild dient.



rungen rangiert die Personalfrage an zweiter Position. In 62 Prozent der Unternehmen sorgt sie für „graue Haare“ bei den Personalleitern. Dabei ist festzustellen, dass es heute nicht mehr nur um die sogenannten „Weißkragen“ geht. Zunehmend wird es schwieriger, Stellen in der Produktion zu besetzen. Das dürfte zum einen daran liegen, dass inzwischen nicht nur in den entwickelten Regionen entlang der Küsten, wo sich vor allem ausländisches Engagement konzentriert, gute Arbeit zu finden ist. Sogenannte Wanderarbeiter aus Zentralchina, die vor Jahren leicht für Arbeiten zu finden waren, die die Küstenbewohner längst nicht mehr machen wollten, ziehen es heute vor, nahe den Familien zu bleiben und nicht in die Ferne zu ziehen. Zum anderen ist China heute nicht mehr die „Werkbank der Welt“, wo mit einfachen Arbeits- und Montageprozessen angelegerte Arbeiter für sprudelnde Gewinne sorgten. Wer heute in China den sprichwörtlichen Blumentopf gewinnen will, muss auf der Wertschöpfungsleiter immer weiter nach oben klettern. Das heißt aber auch, dass die Anforderungen an die Qualifikation der Arbeiter steigen.

Hinzu kommen fast schon explodierende Lebenshaltungskosten, gerade und vor allem in den prosperierenden Küstenregionen. Dass da die Gehaltserwartungen auch der „einfacheren Arbeiter“ immer anspruchsvoller werden, verwundert nicht. So sind denn auch laut Kammerumfrage die steigenden Arbeitskosten für noch mehr Unternehmen (72 Prozent) ein Problem. Interessant ist zudem, dass 34 Prozent der deutschen Unternehmen in China nicht vorhaben, in den kommenden Jahren weiter zu investieren. Steigende Arbeitskosten sind für 45 Prozent der Firmen ein Grund dafür. Ein anderer ist fehlendes Personal. 16,5 Prozent der Unternehmen sagten das.

Zeit für weitere Reformen

Welche Verantwortung müssen aber Unternehmen, auch ausländisch investierte, übernehmen, um das Personalproblem zu lösen. Sind sie nicht in der Pflicht, für den qualifizierten Nachwuchs zu sorgen, den sie benötigen. In Deutschland ist es für die Unternehmen eine Tradition, ja eine Selbstverständlichkeit, Fachkräfte auszubilden. Warum tun sie es aber in China mit wenigen Ausnahmen nicht? In den Führungsetagen der Unternehmen wird oft argumentiert, von „Investitionen“ in eine gezielte und qualifizierte Berufsausbildung profitierten oft Nachbarfirmen, die nicht ausbilden, aber Fachkräfte gern für geringfügig höhere Gehälter abwerben.

Seit Jahren dasselbe: Werden ausländische Unternehmen zum Geschäftsklima in China und den größten Herausforderungen im Geschäftsalltag befragt, fehlt bei den Antworten das Thema Personal nie, auch wenn die Gewichtung in den einzelnen Umfragen unterschiedlich ausfällt. So wird in der Ende des vergangenen Jahres veröffentlichten Geschäftsklima-Umfrage der Deutschen Auslandshandelskammer festgestellt, dass für 19 Prozent der befragten Unternehmen, qualifizierte Arbeitskräfte zu finden und im Unternehmen zu halten, die größte Herausforderung ist. Für zehn Prozent ist es die zweitgrößte. Unter den zehn größten Herausforde-

Neue Reformstufe in der Berufsbildung – Die wesentlichen Inhalte

Im Januar dieses Jahres hat der Staatsrat der VR China die Schwerpunkte bei der weiteren Reform der beruflichen Ausbildung veröffentlicht. Darin heißt es, dass China seit Beginn der Reform- und Öffnungspolitik ein den Bedürfnissen des Landes angepasstes Berufsbildungssystem aufgebaut habe, das nunmehr für die Herausforderungen der neuen Etappe der technischen Entwicklung fitgemacht werden müsse. Die sich derzeit vollziehende technische Revolution erfordere Fachkräfte mit besonderen Fähigkeiten. Dem müsse sich das Berufsbildungssystem des Landes stellen, das im Vergleich zu entwickelten Industrieländern längst noch nicht perfekt ist. Ziel der neuen Reformetappe ist, die berufliche Ausbildung aufzuwerten. Festgestellt wird, dass Allgemeinbildung und Berufsbildung zwei Formen der Ausbildung sind, die beide eine gleichwertige Bedeutung in der Gesellschaft haben müssen. In den kommenden fünf bis zehn Jahren soll im Land ein umfassendes Berufsbildungssystem mit einer Vielfalt an beruflichen Bildungseinrichtungen entstehen, die den Absolventen vielfältige Perspektiven für die weitere Entwicklung sowie die Fortsetzung der Ausbildung bieten. Absolventen von berufsbildenden Einrichtungen sollen neben dem Zeugnis für die Allgemeinbildung Facharbeiter- oder Fachingenieurszeugnisse erhalten.

Außerdem zielt die Reform auf eine Stärkung der praxisnahen Ausbildung. Berufsschulen und -colleges sollen mit Unternehmen enger kooperieren und der Anteil der praktischen Ausbildung soll deutlich steigen. Dafür steht der Begriff der „dualen Ausbildung“, die in der Berufsausbildung zur festen Norm werden soll. Die Lehrpläne für die berufliche Qualifikation sollen in enger Abstimmung mit Unternehmen und Fachverbänden erstellt und die Ausbildung in den sogenannten neuen Technologien verstärkt werden.

Außerdem sollen durch den Aufbau von sogenannten Berufsbildungszentren in der Berufsausbildung neue Wege gegangen werden, wobei neben Staat und Unternehmen auch gesellschaftliche Organisationen einbezogen werden sollen. Dabei sollen Beispiele aus Deutschland, Japan oder der Schweiz Pate stehen. Angestrebt wird, in der beruflichen Ausbildung die Effizienz zu erhöhen und Raum für Innovation zu bieten.

Schließlich soll die Praxisnähe in der Ausbildung auch durch neue Anforderungen an die Lehrkräfte erreicht werden. Gefordert wird, dass sie nicht nur über hervorragende theoretische Kenntnisse verfügen, sondern erfahrene Praktiker in den jeweiligen technischen Bereichen sind, die sie vermitteln. ● *pt*

Ein weiteres Argument ist, Ausbildung sei Sache des chinesischen Staates, er habe die Bildungshoheit. Also weiter klagen und nichts unternehmen? Cui Xiuguang jedenfalls gibt den so argumentierenden Unternehmern Recht. Der Leiter der Chinesisch-Deutschen Berufsschule Qingdao Westküste betont, dass es Aufgabe des Staates sei, für den Nachwuchs der Unternehmen zu sorgen und die Rahmenbedingungen zu schaffen, dass qualifizierte Facharbeiter dem Markt zur Verfügung gestellt werden, die nicht nur über theoretisches Wissen verfügen, sondern „es auch verstehen, ihre Hände zu nutzen“. Letzteres ist das eigentliche Problem des chinesischen Systems. Angewandtes Lernen ist etwas anderes als Anlernen. Facharbeiter und Ingenieure müssen nicht nur wissen, wie eine Maschine funktioniert, sie müssen sie auch bedienen können.

Cui Xiuguang zufolge ist dies der eigentliche Kern der Anfang dieses Jahres in die Wege geleiteten neuen Reform-Etappe in der beruflichen Ausbildung, die sich noch stärker am deutschen dualen System orientiert. Der Schulleiter sagt, erst mit Beginn der Reformpolitik in den 1980er-Jahren habe China angefangen ein Berufsbildungssystem aufzubauen, das sich am Bedarf der Wirtschaft orientiert, wobei Schulen, also Theorie vermittelnde Einrichtungen, das Rückgrat bildeten. „Theorie wurde in Klassenzimmern vermittelt“, erzählt Cui Xiuguang und erst im Laufe der Jahre setzte sich die Erkenntnis durch, dass die Lehrpläne den Bedürfnissen der Unternehmen angepasst werden müssen, sollen die Absolventen eine Chance auf dem Markt haben.

Erst in den 1990ern wurden dann erste Berufsschulen aufgebaut, die im weitesten Sinne ihren Vorbildern in Deutschland entsprachen und über Lehrwerkstätten für die praktische Ausbildung verfügten. Viele Unternehmen hätten damals in diese Werkstätten investiert, vor allem ausländisch investierte, widerlegt der Qingdaoer Schulleiter die Behauptung, die Unternehmen klagten nur über unzureichend qualifiziertes Personal, würden aber selbst kaum etwas unternehmen, um das Problem zu lösen.

Er weiß aber auch, dass eine Lehrwerkstatt die Ausbildung in einem Betrieb nicht ersetzen kann. Und er macht einen weiteren Unterschied zwischen Deutschland und China aus: „In Deutschland sind die Berufsschulen ‚Dienstleister‘ für die Unternehmen.“ Immerhin wird vom chinesischen Bildungsministerium seit acht Jahren gefordert, dass die Berufsschulen sich nicht nur am Bedarf der Unternehmen orientieren, sondern die Unternehmen in die Ausbildung einbeziehen müssen. Mit der neuen Reform-Etappe erhält diese Forderung eine neue Qualität.



Bei Rhein-Köster kommen regelmäßig deutsche Lehrausbilder in die Lehrwerkstätten.

Praktische Ausbildung aufgewertet

Dies neue Qualität zeigt sich nicht nur in der Aufwertung der praktischen Ausbildung. Gefordert wird jetzt, dass auch Berufsschullehrer über betriebliche Erfahrungen verfügen müssen: Mindestens drei Jahre. Ab dem kommenden Jahr soll diese Forderung umgesetzt werden. Darüber hinaus sollen sich Berufsschullehrer jährlich einen Monat in einem Unternehmen weiterbilden.

Für die Auszubildenden sehen die Lehrpläne künftig vor, dass theoretische und praktische Ausbildung je die Hälfte der Zeit in Anspruch nimmt. Im Laufe der dreijährigen Berufsausbildung sollen die Lehrlinge insgesamt ein halbes Jahr in einem Unternehmen arbeiten. Die Bemerkung, das sei nicht viel, wischt Schulleiter Cui vom Tisch. „Das ist doch schon was“, sagt er mit leuchtenden Augen und verweist auf Generationen von „Facharbeitern“, die während ihrer Ausbildung oft nicht einmal eine Feile in der Hand gehalten, geschweige denn ein Unternehmen von innen gesehen haben.

Neu ist des Weiteren, dass eine modernes Lehrlings-system aufgebaut wird und die Auszubildenden nach drei Jahren sowohl ein Zeugnis für die mittlere Reife als auch ein Facharbeiterzeugnis erhalten, womit ihnen der Weg zur höheren Ausbildung offensteht. Damit werde außerdem

erreicht, dass Berufsausbildung ein anderes Image in der Gesellschaft bekommt, so Cui Xiuguang, der unterstreicht, dass anders als bisher das Erlernen eines Berufes nicht nur als Ausbildung betrachtet, sondern auch gewürdigt wird. „Einen ‚einfachen‘ Beruf zu erlernen ist nicht mehr nur der ungeliebte ‚Notnagel‘, wenn alles andere nicht klappt“, zeichnet der Direktor die Perspektive. Im Übrigen müssen die Facharbeiterprüfungen bei einer Berufsgenossenschaft abgelegt werden. Damit werde das Zeugnis selbst nicht nur aufgewertet, so der Schulleiter, sondern auch sichergestellt, dass Unternehmen künftig als Teil des gesamten technischen Berufsbildungssystems mehr Verantwortung übernehmen.

Anders als in Deutschland schließen die Berufsschüler in China bisher noch keinen Lehrvertrag mit einem Unternehmen. Die Schulen gehen mit den Unternehmen die vertraglichen Bindungen ein, um die praktische Ausbildung zu sichern. Die Chinesisch-Deutsche Berufsschule Qingdao Westküste bildet beispielsweise in einer dreijährigen Probezeit insgesamt 300 Fachkräfte für vier Hauptberufe – CNC-Werkzeugbearbeitung, Maschinenbau, Logistik und Kfz-Mechanik – aus und hat dazu mit Qingdaoer Unternehmen Vereinbarungen getroffen. Darunter sind Firmen wie die chinesischen Markenhersteller Haier oder Hisense,



Die Vermittlung praktischer Fähigkeiten hat künftig eine noch größere Bedeutung in der Berufsausbildung.

aber auch deutsche Unternehmen wie Siempelkamp oder das Knorr-Joint-Venture für Bahntürsysteme.

Eine andere Möglichkeit bieten Ausbildungszentren wie sie Rhein-Köster im Deutsch-Chinesischen Ökopark mit 70 Millionen Yuan Investitionen aufgebaut hat. „Wir sehen uns als ein Bindeglied zwischen Unternehmen, die Fachkräfte benötigen, und den Berufsschulen, in denen die Grundausbildung erfolgt“, erklärt General Manager Hu Chengman. Zur Fachausbildung kommen die Lehrlinge dann in sein Ausbildungszentrum – rund 300 im Jahr. Die ersten Schüler sollen im Herbst dieses Jahres mit der Ausbildung beginnen – in technischen Berufen wie Maschinenbau und Elektrotechnik, wobei die Lehrlinge gleichzeitig für die Anforderungen im neuen Zeitalter der Digitalisierung fit gemacht

werden. Lichtdurchflutet ist das Ausbildungszentrum für Industrie-4.0-Fachkräfte, und mit modernsten Maschinen ausgestattet. Wie in Deutschland beginnt in dem deutsch-chinesischen Berufsbildungszentrum die Ausbildung aber mit Feilen und Bohren. Die Facharbeiter der Zukunft müssen von der Pike auf lernen. Wer eine CNC-Maschine bedienen wolle, müsse auch wissen, wie Werkstücke per Hand bearbeitet werden, millimetergenau, erklärt Hu Chengman, der darauf verweist, dass sich die Ausbildungsprogramme an deutschen Vorbildern orientieren. Lehrkräfte aus Deutschland sind in den Unterricht eingebunden. Nach drei Jahren und erfolgreicher Prüfung halten die Facharbeiter nicht nur ein chinesisches Zeugnis in der Hand, sondern auch einen deutschen IHK-zertifizierten Facharbeiterbrief.

Dem Rhein-Köster-Manager ist wichtig, dass das Berufsbildungszentrum mehr als eine übliche Berufsschulwerkstatt ist, in der den Auszubildenden „nur“ praktische Kenntnisse vermittelt werden. Wenn im September die ersten Berufsschüler dort ihre Ausbildung beginnen, werden sie „reale Aufträge“ zu erledigen haben. Unter anderem werden Lehrwerkzeuge für andere chinesische Berufsschulen hergestellt. Insofern gleicht die Ausbildung noch stärker dem deutschen Modell – die Lehrlinge arbeiten de facto in einem Ausbildungsunternehmen.

Rund die Hälfte der Kapazitäten bei Rhein-Köster sind für die Lehrlingsausbildung „reserviert“. Rund 20 Prozent sind für Weiterbildungsmaßnahmen vorgesehen. Denn bei der heutigen rapiden technischen Entwicklung bleibt es nicht aus, dass auch Facharbeiter ihr Wissen und ihre Fähigkeiten kontinuierlich auf den neuesten Stand bringen müssen.

Die Schule versteht sich aber auch als ein „Funke“, der zu einer „Fackel“ werden soll. Mit anderen Worten: Hier werden auch Berufsschullehrer ausgebildet. „Die praktischen Fähigkeiten der chinesischen Berufsschullehrer lassen zu wünschen übrig“, bestätigt Hu Chengman Cui Xingangs Einschätzung. Das müsse sich ändern, ist er überzeugt. Und das nicht erst, seitdem in dem neuen Reformpapier eine gezielt praxisnahe Ausbildung des technischen Nachwuchses gefordert wird. Das Rhein-Köster-Berufsschulzentrum im Ökopark ist zwar das neueste, aber nicht das einzige des Unternehmens. „Train the Trainer“, wie es auf Neudeutsch heißt, hat bei dem inzwischen siebenjährigen China-Engagement eine hohe Priorität und ist letzten Endes die Voraussetzung für einen wirklichen Qualitätssprung in Chinas Berufsbildung, den in- und ausländisch investierte Unternehmen erwarten. ● *pt*

Duale Berufsbildung auch in der Schweinezucht



Wird in China über die Erfahrungen Deutschlands bei der dualen Berufsbildung gesprochen, denkt jeder zunächst an die Ausbildung in technischen Berufen. Doch auch in der Landwirtschaft sind zunehmend hoch qualifizierte Fachkräfte gefragt, um sowohl die Versorgung mit hochwertigen Lebensmitteln sicherzustellen als auch gegen Seuchen präventiv vorgehen zu können.

Ein deutsches Projektkonsortium, bestehend aus der Ostasien Service GmbH, Hamburg, der Gesellschaft für Bildung und Beruf e.V., der VzF GmbH Erfolg mit Schwein, dem Landwirtschaftlichen Bildungszentrum (LBZ) Echem und dem Institut für Tierhaltung und -zucht der Universität Kiel, plant deshalb, in der Provinz Shandong ein Deutsch-Chinesisches Landwirtschaftliches Bildungszentrum für die Schweinezucht aufzubauen, das sich an den Erfahrungen des Echemer LBZ orientiert. Ziel ist dabei, ein Bildungszentrum zu errichten, das als landwirtschaftlicher Betrieb eine unternehmensübergreifende Schulungsbasis ist, in der Produktion und Ausbildung integriert werden. Neben der Ausbildung von qualifizierten Schweinezüchtern sollen auch Berufsschullehrer ausgebildet werden. Damit soll das Berufsbildungszentrum eine Multiplikator-Funktion haben.

Partner ist das Shandong Vocational Animal Science and Veterinary College in Weifang, mit dem das Konsortium im März einen

Vertrag für den Aufbau eines LBZ geschlossen hat. Im Mai wurden bei Workshops zur Methodik und Didaktik der Berufsbildung sowie zum Raum und Funktionsprogramm der Tierhaltungsanlagen eines LBZ Grundlagen für das Bildungszentrum gelegt. In den kommenden Monaten soll das Zentrum Schritt für Schritt aufgebaut werden.

Das Projekt wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung bis Ende 2021 gefördert und soll zum Auslaufen des Förderungszeitraums wirtschaftlich tragfähig sein. Ausbildungsgebühren sollen von den Auszubildenden und den entsendenden Unternehmen getragen werden. Gleichzeitig soll das LBZ als Ausstellungs- und Vertriebsplattform für europäische und chinesische Anbieter von Agrartechnologien dienen und sich mit Forschungs- und Entwicklungsarbeiten unter anderem zu Biosicherheit und Umweltschutz in der Tierzucht befassen.

Das Konsortium hat darüber hinaus Kooperationsvorhaben in der Ausbildung von Tierzüchtern mit der Hochschule Yichun in Jiangxi, dem Bio-Engineering College Xuzhou, Provinz Jiangsu sowie der Hochschule für Tierwirtschaft und dem Landwirtschaftlichen College in Zhengzhou, Provinz Henan. ● pt

www.agrarbildung-china.com



Annette Heile

Unternehmen und Verbraucher entlastet

Massive Steuererleichterungen beschlossen

Der Nationale Volkskongress hat auf seiner diesjährigen Tagung eine massive Entlastung von Unternehmen beschlossen. Neben der Reduzierung der Arbeitgeberanteile an der Sozialversicherung wurde eine weitere Reform bei der Mehrwertsteuer beschlossen, von der Unternehmen im produzierenden und Baugewerbe sowie Logistikfirmen profitieren. Aber auch die Verbraucher können mit sinkenden Einzelhandelspreisen rechnen, was den Konsum ankurbeln dürfte.

Zu den wichtigsten Beschlüssen der diesjährigen Tagung des Nationalen Volkskongresse zählen die Verabschiedung des neuen Investitionsgesetz (China insight 1/2019), mit dem ausländische und inländische Unternehmen gleichgestellt werden, sowie Umsatzsteuererleichterungen im Gesamtwert von rund 64 Milliarden US-Dollar. Damit reagiert die Regierung auf die schwächer werdende Konjunktur im Land. Premierminister Li Keqiang formulierte im Arbeitsbericht der Regierung als Ziel für das Wirtschaftswachstum einen Korridor von sechs bis 6,5 Prozent, nachdem im Vorjahr das Wachstumsziel von 6,5 Prozent um knapp 0,1 Prozentpunkte übertroffen wurde. Darüber hinaus beschloss die Regierung eine im Vergleich zum Vorjahr 0,2 Prozentpunkte höhere

Verschuldungsquote von 2,8 Prozent. Mit einer Gesamtverschuldung von 16,5 Prozent bleibt China weiterhin eines der am wenigsten verschuldeten Länder weltweit. (In Deutschland sind es 70,1 Prozent, in Großbritannien 89,1 und in den USA 103,8 Prozent. Gleichwohl betonte Li Keqiang, dass sich die chinesische Wirtschaft auf einen „harten Kampf einstellen“ müsse, um auch künftig konkurrenzfähig zu sein.

Ohne den anhaltenden Handelsstreit mit den USA konkret zu erwähnen, warnte Li in seinem Arbeitsbericht vor Unsicherheiten der Weltwirtschaft. „Das Wachstum der globalen Wirtschaft verlangsamt sich, Protektionismus und Unilateralismus nehmen zu“, sagte er. „Es gibt drastische Schwankungen bei den Rohstoffpreisen auf dem Welt-

markt.“ All dies führe zu gewaltigen Herausforderungen, mit denen sich China in Zukunft konfrontiert sehe. „Nur Wachsamkeit für Gefahren wird Sicherheit gewährleisten“, so der Ministerpräsident. Die anhaltenden Spannungen mit Washington und der damit verbundene Handelskonflikt sind unter anderem Ursache dafür, dass Chinas Volkswirtschaft 2018 das geringste Wachstumsniveau seit 1990 bilanzierte.

Wachstum fördern

Um der Wirtschaft neuen Schwung zu verleihen, kündigte Ministerpräsident Li eine Vertiefung der 2016 eingeleiteten Mehrwertsteuerreformen an. Damals wurde die sogenannte „Business Tax“ komplett aus dem chinesischen Steuersystem entfernt. Kommende Steuerentlastungen richten sich an Sektoren, die von der Konjunkturabschwächung besonders stark betroffen sind.

Damit hofft die chinesische Regierung angesichts der sich abschwächenden Wirtschaft das Vertrauen der Unternehmen weiter zu stärken. Exporteure bemängeln jedoch bereits jetzt, dass sie noch mehr Hilfe von der Regierung benötigten, um fehlenden Zugang zu Krediten und die Auswirkungen des anhaltenden amerikanischen-chinesischen Handelskrieges auszugleichen.

Die Meinung über die anstehenden Mehrwertsteuersatzsenkungen fällt jedoch weitestgehend positiv aus. Lu Bingyang, Professor für Steuerwissenschaften an der Renmin University, sagte, die Senkung des Mehrwertsteuersatzes sei vor dem Hintergrund der Konjunkturabschwächung der richtige Schritt, auch wenn sie nicht alle Probleme lösen könne, mit denen chinesische Unternehmen konfrontiert sind. Gesenkt werden mit der Reform

- die Mehrwertsteuersätze für das Baugewerbe und Transportleistungen von zehn auf neun Prozent
 - der Vorsteuersatz für den Kauf von Agrargütern von ebenfalls zehn auf neun Prozent
- und
- der Mehrwertsteuersatz für das produzierende Gewerbe von bisher 16 Prozent 13 Prozent.

Der für alle anderen Branchen geltende Mehrwertsteuersatz von sechs Prozent bleibt vorerst unverändert. Im Vergleich zu anderen asiatischen Ländern erscheint eine 13-prozentige Mehrwertsteuer im verarbeitenden Gewerbe immer noch hoch. Aufgrund eines überlegenen Logistiknetzes wird Chi-

na jedoch in der Lage sein, diese Marktnachteile auszugleichen, so die vorherrschende Meinung.

Seit dem Beschluss über die Reform der Mehrwertsteuer im Jahr 2016 arbeitet die Regierung kontinuierlich an der Vereinfachung des Mehrwertsteuersystems. Dies hatte in den vergangenen fünf Jahren Steuererleichterungen von insgesamt 333,9 Milliarden US Dollar zur Folge. Somit passen die aktuell erlassenen Steuersenkungen perfekt in das Gesamtbild der chinesischen Mehrwertsteuerreformen von 2016.

Gewinner der Mehrwertsteuerreform

Die Mehrwertsteuerentlastungen sind bereits jetzt spürbar. Vor allem Endverbraucher profitieren von der Mehrwertsteuerreform. Kurz nachdem die Mehrwertsteuersenkung am 1. April 2019 in Kraft trat, fielen die Preise für Erdöl, Strom und Erdgas. Namhafte Automobilhersteller haben zusätzlich angekündigt, ihre Preise den veränderten Kostenstrukturen anzupassen. So senkte BMW die Preise ausgewählter Modelle um bis zu 1.500 US-Dollar, während andere Hersteller die Preise bei bestimmten Modellen sogar zwischen 1.500 und 5.000 US-Dollar kürzten.

Der anhaltende Handelskonflikt mit den USA hatte im vergangenen Jahr zu einer spürbaren Verlangsamung der Wirtschaft und einem nachlassenden Vertrauen der Kunden geführt. Erstmals seit 2018 gingen die Absatzzahlen für Personenkraftwagen spürbar zurück. Preise für Importe stiegen, wodurch sich der Außenhandelsüberschuss reduzierte. Dies führte zu einem Rückgang der verfügbaren Nettoeinkommen der Verbraucher. Das hatte die Nachfrage nach ausländischen Fahrzeugen erheblich beeinflusst und namhafte Automobilhersteller mussten ihre Wachstumsprognosen korrigieren. Dies Entwicklung könnte vorerst ihren Scheitelpunkt erreicht haben.

Steuersenkungen und ein gesteigertes Vertrauen der Endverbraucher in die eigene Wirtschaft könnten den Konsum weiter stimulieren und somit zu einer Stabilisierung der Wirtschaft führen. Dies könnte in einer niedrigeren Arbeitslosenquote und höherer Innovationsfähigkeit von Unternehmen resultieren, was den aktuellen politischen Kurs in Peking nur bestätigen würde. ●

Annette Heile

ist Managerin Business Development bei Ecovis Beijing.

annette.heile@ecovis-beijing.com

AUSSCHREIBUNG

Konzeptionelle Gestaltung des Hongshiya-Quartiers

Das Verwaltungskomitee der Zone für Internationale Wirtschaftliche Zusammenarbeit (Deutsch-Chinesischer Ökopark) lädt in- und ausländische Planungsbüros ein, sich an der konzeptionellen Neugestaltung des Hongshiya-Quartiers zu beteiligen. Das Quartier wird im Zuge der strategischen Entwicklung der Mega-City Qingdao und der Jiaozhou-Bucht-Region eine besondere Bedeutung haben, insbesondere durch die Nähe zum neuen Flughafen Qingdao-Jiaodong, der noch im Laufe dieses Jahres in Betrieb gehen wird. Gleichzeitig müssen die Lebensqualität für die Bevölkerung in diesem Bezirk und die Rahmenbedingungen für die angesiedelten Unternehmen deutlich verbessert werden. Aspekte einer nachhaltigen und umweltfreundlichen Entwicklung stehen dabei im Mittelpunkt.

Ziel ist es, im Norden von Hongshiya ein zukunftsweisendes Wohngebiet mit integrierten Verkehrslösungen zu bauen, im Süden soll eine Parklandschaft entstehen. Interessenten werden gebeten, bis 15. Juli 2019, 17:00 Uhr ihre Bewerbungsunterlagen einzureichen. Weitere Informationen und Bewerbungsunterlagen unter: <http://sgep.cn/notice/83.htm>

HUAWEI

Antwort auf Trumps Technologie-Krieg

Medienberichten zufolge wird der südchinesische Technologiekonzern Huawei schon im Herbst ein eigenes Betriebssystem herausbringen und sich damit vom Google-Android-System unabhängig machen. Damit könnte Huawei seine Position im Mobiltelefon-Markt sichern – trotz des kürzlich durch US-Präsident Donald Trump verhängten Banns und der darauf erfolgten Kündigung der Zusammenarbeit durch Google, mit dessen Android-Betriebssys-



tem Huawei Mobiltelefone bisher funktionieren.

Technologie-Experten zufolge hätte das Huawei-Betriebssystem ähnlich wie das iOS von Apple den Vorteil einer „perfekten Anpassung an die Hardware“ und es werde von Anfang an für Smartphones, Tablets, PC, das Internet der Dinge und Autos entwickelt. Weiter heißt es, das Huawei-Betriebssystem würde mit den Android-Anwendungen kompatibel sein. Würden diese für Huawei Betriebssystem neu kompiliert, liefen sie sogar um bis zu 60 Prozent schneller als bisher.

ALIBABA

Im „Global Retail Brands 2019 Report“ auf Platz 2

Im aktuellen von der PR- und Marketing-Agenturen WPP plc. und dem Marktforschungsunternehmen Kantar Group herausgegebenen „Global Retail Brands Report“ rangiert das weltweit größte Online- und Mobile-Commerce-Unternehmen Alibaba hinter Amazon knapp auf dem zweiten Rang unter 75 globalen Einzelhandelsmarken, gefolgt von McDonalds. Der Analyse zufolge steigerte Alibaba seinen Markenwert innerhalb eines Jahres um

48 Prozent auf 131,25 Milliarden US-Dollar und ist das einzige asiatische Unternehmen, das in den Top-10 landete. In das Ranking fließen Angaben zur Leistungskraft der Unternehmen sowie Bewertungen von Konsumenten in mehr als 50 Märkten der Welt ein. Alibaba stehe für die durch China bestimmte Zukunft im globalen Einzelhandel, so die Einschätzung, die vor allem durch mobile Transaktionen charakterisiert ist.

AUDI, RENAULT, HONDA

Kooperation mit Alibaba A.I.

Alibaba A.I. Labs, Forschungsabteilung für künstliche Intelligenz der Alibaba Group, hat im Juni auf der CES Asia Partnerschaften mit Audi, Renault und Honda angekündigt, um intelligente Mobilität in China voranzutreiben. Tmall Genie Auto, eine von Alibaba A.I. Labs entwickelte Lösung für künstliche Intelligenz, wird in China in internetfähigen Autos der drei Hersteller integriert. Dadurch kann Autositzern eine Vielzahl sprachgesteuerter Informationen zu Sehenswürdigkeiten und Restaurants in der Nähe zur Verfügung gestellt werden. Sie können Kinokarten oder To-Go-Boxen ordern oder auf die Einzelhandelsplattform von Alibaba zugreifen und vieles mehr.

Ökopark-News

- 18** Zukunftsstrategien diskutiert
- 20** „Reform 2.0“ und Qingdaos besondere Rolle
Interview mit Shi Mingde
- 22** Kulturelle Kompetenzen sind ebenso wichtig wie technische
Interview mit Birgitt Riegraf
- 24** Wir müssen einen Schritt weiter gehen
Gespräch mit Eicke Weber
- 26** Gemeinsam für die digitale Zukunft fit machen
Gespräch mit Urs Hofmann
- 30** „Zukunftstbrücke“ zum zweiten Mal im Ökopark
- 30** 4. Passivhaus-Konferenz: Umdenken ist jetzt
notwendig
- 31** Lauenburgs Bürgermeister sondiert
Kooperationschancen
- 21** Oldenburg vertieft Zusammenarbeit mit Qingdao
- 32** Wir sind nicht die Lehrmeister
Gespräch mit Jürgen Krogmann
- 34** Hier werden Visionen wahr
Deutsche Unternehmer zum Matchmaking im Ökopark
- 36** Getroffen: Cong Yuxing
Die Frau für Schweizer Angelegenheiten
Mein Traum – Ein Projekt von A bis Z betreuen



Zukunftsstrategien diskutiert

Mit einem klaren Bekenntnis für offene Märkte und gegen Protektionismus im Welthandel endete am 21. Juni die 5. Tagung des Internationalen Beratergremiums des Deutsch-Chinesischen Ökoparks. Der Think Tank aus hochkarätigen Experten der europäisch-chinesischen Beziehungen boten, wie unter den sich global verändernden wirtschaftlichen Rahmenbedin-

gungen die Rolle des Ökoparks gestärkt werden kann und die Rahmenbedingungen für ausländische Investoren verbessert werden können.

Das Verwaltungskomitee des Ökoparks legte Rechenschaft über die Entwicklung im vergangenen Jahr ab: Bei nahezu allen Wirtschaftsindikatoren wurde im Jahresvergleich ein überdurchschnittliches

Wachstum erreicht. Gleichzeitig wird konstatiert, der Ökopark müsse für Investoren noch attraktiver werden. Bei der Ansiedlung von Unternehmen müssten künftig noch stärker Marktmechanismen zur Wirkung gebracht werden.

Heinrich von Pierer, ehemaliger Siemens-Vorstand, verwies beispielsweise auf den Trend bei deutschen Investitionen in

Internationalen Beratergremiums (Think Tank) des Deutsch-Chinesischen Ökoparks Qingdao



China. Danach fließen nur noch 30 Prozent der Investitionen in den Aufbau von Fertigungskapazitäten, aber 70 Prozent in Forschung und Entwicklung beziehungsweise Dienstleistungen. Das müsse der Ökopark in seiner künftigen Entwicklungsstrategie stärker berücksichtigen. Des Weiteren diskutierten die Berater Wege, das Service-Paket für Unternehmen im Ökopark den Anforderungen der Firmen entsprechend zu optimieren und Personal besser auszubilden. Breiten Raum nahm zudem die Frage ein, wie der Ökopark seine Öffentlichkeitsarbeit verbessern kann, vor allem in Deutschland, um noch mehr Aufmerksam-

keit bei potenziellen deutschen Investoren zu gewinnen.

Die Berater wurden zum Abschluss der Tagung von Qingdaos Parteisekretär Wang Qingxian zum Erfahrungsaustausch empfangen. Er informierte unter anderem über die Rolle, die Qingdao bei der weiteren Öffnung des Landes insbesondere für Nordchina spielen wird.

Eine begleitende Fachkonferenz am 22. Juni widmete sich der Frage, wie das Bildungswesen reformiert werden kann, damit schon in den Schulen die Grundlagen für innovatives und zukunftsweisendes Denken und Handeln gelegt wird. Mitglieder des

Beratergremiums diskutierten diese Fragen mit lokalen Bildungsexperten.

Am Vorabend der Tagung wurde die Richard-Wilhelm-Halle – Zentrum für Internationalen Austausch mit einer Ausstellung zum Leben des Sinologen Richard Wilhelm in Qingdao und Peking in Anwesenheit seiner Enkel Bettina und Andreas Wilhelm eingeweiht. Gewürdigt wird mit der zweimonatigen Ausstellung, die in Kooperation mit der Deutsch-Abteilung der Fremdsprachen-Universität Peking entwickelt wurde, die Rolle Richard Wilhelms als Vermittler zwischen den Kulturen Europas und Chinas. ● *pt*

„Reform 2.0“ und Qingdaos besondere Rolle

Interview mit Shi Mingde

China steht vor einer neuen Phase der Reform- und Öffnungspolitik. Qingdao soll dabei eine besondere Rolle für die Region nördlich des Jangtse spielen, eine Rolle, die der Shenzhens gleichkommt. Dabei müsse sich auch der Ökopark überlegen, wie er in diese Konzepte eingebunden werden kann, so der frühere Botschafter Chinas in Berlin, Shi Mingde. Er war Ehrengast der 5. Tagung des Internationalen Beratergremiums des Deutsch-Chinesischen Ökoparks.

Herr Shi, auf der diesjährigen Tagung des Beratergremiums stand die Frage im Mittelpunkt, wie in der sich verändernden globalen Wirtschaft die Rahmenbedingungen für Investoren im Deutsch-Chinesischen Ökopark optimiert werden können. Welche Rolle spielt der Ökopark aus Ihrer Sicht für die Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und China?

Lassen Sie mich zunächst auf die Rolle Qingdaos eingehen. Qingdao hat eine besondere Beziehung zu Deutschland, durch die aus einem unscheinbaren Dorf eine Stadt gewachsen ist. In den Straßen sind überall die deutschen Gene dieser Stadt zu spüren, die jetzt die Ambition hat, nördlich des Jangtse eine Rolle zu spielen, wie sie Shenzhen im Süden hat. Im Norden Chinas sollen mit einem Pilotprojekt Reform und Öffnung in eine neue, zweite Phase geführt werden und Qingdao dabei beispielhaft vorangehen.

Der Deutsch-Chinesische Ökopark besteht jetzt seit sechs Jahren. Mit der Gründung des Parks hat Qingdao die richtige Entscheidung getroffen, Deutschland als Hauptpartner für die internationale Zusammenarbeit zu betrachten.

Doch so richtig stark ist das deutsche Engagement in Qingdao bisher nicht. Woran mangelt es?

Das Ziel, Deutschland zum wichtigsten Partner der Zusammenarbeit zu machen, ist richtig. Das Ziel zu erreichen, braucht Zeit. Ich finde, dass sich das deutsche Engagement hier gut entwickelt hat. Eine Reihe von Unternehmen ist bereits hier. Aber ja, es gibt auch Nachholbedarf. Der Ökopark ist in Deutschland zu wenig bekannt. Es reicht nicht aus, nur



für den Park zu werben. Es müssen konkrete Voraussetzungen geschaffen werden, damit mehr deutsche Unternehmen hierherkommen.

Schauen Sie, es gibt rund 8.000 deutsch investierte Unternehmen in China. Allein ein Viertel davon hat sich in der Jangtsedelta-Region angesiedelt, in Shanghai, Jiangsu und Zhejiang. Weitere Schwerpunktgebiete deutscher Investitionen sind das Perlfussdelta rund um Kanton und der Nordosten Chinas. Die Regionen haben sehr gute Rahmenbedingungen, es sind Städte, die zuerst geöffnet wurden und die über gute Erfahrungen der Zusammenarbeit mit dem Ausland verfügen. Dort gibt es qualifizierte Fachkräfte, Universitäten, Forschungsinstitute, gute lokale Unternehmen.

Hat das Qingdao nicht auch alles? Qingdao ist durch den Einfluss aus Deutschland entstanden, es gibt Universitäten und eine Tradition in der Industrie.

Das ist richtig, und es gibt in Qingdao durchaus auch Beispiele für eine gute Zusammenarbeit. So hat die Firma Haier ihren Ursprung in der Kooperation mit Liebherr. Haier hat Liebherr-Technologie gekauft und weiterentwickelt. Helmut Kohl war in Qingdao, Gerhard Schröder auch. Dann hat Qingdao aber mehr Wert auf die Zusammenarbeit mit den Nachbarn gelegt, mit Südkorea und Japan, mit Taiwan und Hongkong.

Hat sich das geändert? Sie sprachen von einer zweiten Phase der Öffnung, also einer „Öffnung 2.0“ mit einer stärkeren Zuwendung Qingdaos und der Region nördlich des Jangtse Richtung Europa, insbesondere Deutschland. Es gibt Pläne für eine neue Freihandelszone in Shandong und Qingdao könnte Teil davon werden. Dem Vernehmen nach soll diese Zone vor allem die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen mit Japan und Korea voranbringen.

„2.0“ – das betrifft ganz China. Die vergangenen 40 Jahre waren die erste Phase der Reform und Öffnung. Jetzt treten wir in die zweite, deren wichtigstes Merkmal ist, nicht mehr nur auf Quantität, sondern auf Qualität und Effizienz zu setzen. Dabei wird Qingdao eine wichtige Rolle spielen. Die Stadt ist nicht nur Tor nach Shandong, sondern soll auch Beispiel für Nordchina sein. Das ist eine Forderung der Zentralregierung.

Wie kann Qingdao dieser Aufgabe gerecht werden? Durch Ansiedlung moderner Fertigungsindustrie, durch künstliche Intelligenz, Entwicklungen beim autonomen Fahren und in der Elektromobilität sowie durch hoch qua-

lifizierte Fachkräfte. Das sind die neuen Prioritäten, für die Qingdao Deutschland als den geeignetsten Partner betrachtet. Selbstverständlich wird die Zusammenarbeit mit Korea und Japan nicht aufgekündigt, die Priorität wird sich aber Richtung Deutschland verlagern.

Hier lässt sich der Bogen zu meiner ersten Frage schließen: Welche Rolle wird dabei dem Deutsch-Chinesischen Ökopark zukommen?

Wenn ich von der Priorität der Zusammenarbeit mit Deutschland spreche, trifft das auf ganz Qingdao zu. Im Ökopark hat die Fertigungsindustrie Vorrang. Die Stadt aber wünscht eine umfassende Kooperation mit Deutschland, das heißt nicht ausschließlich im Bereich der Industrie. Dazu gehört der kulturelle, der gesellschaftliche Austausch. Große deutsche Unternehmen, die in Nordchina angesiedelt sind, sollen

Es reicht nicht aus, nur für den Ökopark zu werben. Voraussetzungen müssen geschaffen werden, dass noch mehr deutsche Firmen hierher kommen.

ihre Firmenzentralen nach Qingdao verlagern. Qingdao soll zu einem Zentrum für Forschung und Entwicklung und für universitäre Ausbildung werden, ein Zentrum für kulturellen Austausch mit Deutschland. Der Ökopark ist ein Teil dieser umfassenden Entwicklung. Deshalb muss im Ökopark genau überlegt werden, wie er in diese Konzepte eingebunden wird und welche Rolle er spielen kann.

Es geht um eine umfassende Kooperation Qingdaos mit Deutschland. Dafür werden jetzt die Konzepte erarbeitet.

Nun sehen wir den Ökopark aber nicht ausschließlich als Industriegebiet, sondern als ein Gebiet, in dem eine nachhaltige urbane Entwicklung erfolgt, mit Bildung und Kultur.

Ich weiß. Aber der Ökopark kann nicht all diese Aufgaben erfüllen. Er muss Teil des neuen Konzepts für die Gesamtentwicklung Qingdaos und der Beziehungen Qingdaos mit Deutschland sein. ● Peter Tichauer

Kulturelle Kompetenzen sind ebenso wichtig wie technische

Interview mit Birgitt Riegraf

Wenn uns, Deutschen wie Chinesen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Herangehen an bestimmte Fragen bewusst sind, lassen sich gemeinsame Ziele leichter realisieren. Davon ist die Rektorin der Universität Paderborn, Birgitt Riegraf, überzeugt. Der Deutsch-Chinesische Campus, den ihre Universität mit Qingdaos Universität im Deutsch-Chinesischen Ökopark aufbaut, wird dazu beitragen, das gegenseitige Verständnis zwischen Deutschen und Chinesen zu stärken.

Frau Riegraf, warum haben Sie sich entschieden, im Beratergremium des Deutsch-Chinesischen Ökoparks mitzuarbeiten?

Die Universität Paderborn hat seit mehr als 20 Jahren enge Beziehungen zu Qingdaos Universität. Das heißt, ich arbeite seit vielen Jahren mit der Partneruniversität zusammen. Daraus ist eine enge Bindung zu Qingdao entstanden. Das große Interesse an der Entwicklung der Stadt hat mich bewogen, das Angebot anzunehmen. Zum anderen ist der Umbau von Gesellschaften nach ökologischen Standards, das heißt die Verbindung zwischen Ökologie und Ökonomie, eine der größten Herausforderungen in den kommenden Jahren. Hier kann der Deutsch-Chinesische Ökopark im Verhältnis zwischen Deutschland und China eine besondere Rolle einnehmen. Er kann zu einem „Leading Model“ werden, zu einem vorzeigbaren Modell, wie Ökologie mit Ökonomie verbunden werden kann und gleichzeitig die Beziehungen zwischen Deutschland und China intensiviert werden können.

Im Beratergremium wurde betont, dass die künftige Entwicklung nicht nur des Ökoparks, sondern ganz Chinas auch davon abhängt, gut ausgebildete und technisch qualifizierte Mitarbeiter zur Verfügung zu haben. Wie sehen Sie in diesem Kontext die Zusammenarbeit der Universität Paderborn mit dem Deutsch-Chinesischen Ökopark?

Technische Kompetenzen sind ohne Zweifel ganz wichtig und entscheidend. Es geht aber um mehr. Die Erfahrungen zeigen, neben technischer ist kulturelle Kompetenz von hoher Bedeutung, das heißt das Wissen über das andere Land, das Wissen über kulturelle Besonderheiten jedes Landes



Prof. Birgitt Riegraf ist Rektorin der Universität Paderborn und neues Mitglied des Internationalen Beratergremiums des Deutsch-Chinesischen Ökoparks.

und die kulturellen Gemeinsamkeiten beider Länder. Und wir müssen ein Verständnis dafür entwickeln, wie Prozesse ablaufen, welche Unterschiede es in den Management-Pro-

zessen gibt. Welche Gemeinsamkeiten und welche Unterschiede gibt es in der Kommunikation. Das Wissen darüber hat eine zentrale Bedeutung.

Wir sind gerade dabei, mit der Universität in Qingdao eine Deutsch-Chinesische Universität aufzubauen, die auf dem Gelände des Ökoparks sein wird. Das ermöglicht uns, Studenten auszubilden, die in direkten Kontakt mit den Unternehmen im Ökopark Forschungsthemen bearbeiten, die unter anderem von den Unternehmen formuliert werden. Gleichzeitig kann die Forschung gemeinsam mit den Wirtschaftsunternehmen Lösungen entwickeln.

Bedeutet „Deutsch-Chinesisch“ ein Austausch von Dozenten oder auch ein Austausch von Studierenden? Denn die kulturellen Kompetenzen können ja nur im direkten Umgang mit der anderen Kultur gelernt werden.

Beides. Und beides gibt es schon seit 20 Jahren. Das ist die Besonderheit der Kooperation zwischen unseren Universitäten. Wir haben regelmäßigen Austausch von Lehrkräften. In die eine und die andere Richtung. Zugleich haben wir den Austausch von Studierenden. In den vergangenen 20 Jahren haben wir rund 2.000 chinesische Studenten an der Universität Paderborn ausgebildet, die zum Teil drei, vier, fünf Jahre bei uns an der Uni waren. Ich habe festgestellt, viele davon arbeiten jetzt hier im Ökopark. Sie haben die Sprachkompetenzen, sie haben fachliche Kompetenzen, und sind deshalb für den Ökopark wertvolle Ressourcen. Umgekehrt sind unsere deutschen Studenten hier in China: Sie können ein Jahr hier sein, sie können Sommer-Schulen besuchen oder Seminararbeiten schreiben, wobei sie dafür ein halbes Jahr in China recherchieren.

Wenn wir jetzt mit dem deutsch-chinesischen Campus in die nächste Phase gehen, dann haben wir auch gemeinsame Studiengänge. Die werden derzeit entwickelt, und zwar in Physik, Chemie und in der Materialwissenschaft. Dieser gemeinsame Studiengang wird jetzt in Deutschland akkreditiert.

Das heißt, zum Abschluss haben die Studenten Zeugnisse von beiden Universitäten?

Unser Ziel ist der übliche Double-Degree. Auf jeden Fall werden die Studenten im gemeinsamen Studiengang phasenweise in dem einen oder anderen Land sein.

Gilt das sowohl für deutsche als auch chinesische Studenten?

Ja. Wir mussten bestimmte Hürden nehmen. Denken Sie an Chemie – da werden Labore benötigt. Wir benötigen hier

und dort Laborflächen. Wichtig sind auch Sprachkenntnisse. Wenn Studierende zu uns kommen brauchen sie bestimmte sprachliche Grundlagen. Wir versuchen jetzt mit unserer kulturwissenschaftlichen Fakultät, an der Deutsch als Fremdsprache gelehrt wird, hier in Qingdao Deutsch-Kurse anzubieten, damit die Studenten bevor sie nach Deutschland kommen schon Grundkenntnisse in Deutsch haben. Den chinesischen Studenten wird dann angeboten, bei uns an ein Studienkolleg zu gehen, um die Deutschkenntnisse weiter auszubauen, damit sie die formalen Voraussetzungen für ein Studium an unserer Universität haben.

Lassen Sie mich noch einmal auf das kulturelle Verständnis zurückkommen, dessen Bedeutung Sie betont haben. Man kann nicht sagen, die Beziehungen zwischen Deutschland und China wären nicht seit Jahren sehr intensiv. Trotzdem entsteht in jüngster Zeit der Eindruck, Deutsche und Chinesen reden oft aneinander vorbei. Woran liegt das?

Wenn wir über kulturelle Kompetenz reden, dürfen wir nicht nur den Menschen sehen, sondern wir müssen auch die politischen und sozialen Hintergründe verstehen. Heute Morgen haben wir beispielsweise darüber gesprochen, wie Informationsflüsse sind. Wir Deutschen haben eine bestimmte Idee, wie Management funktioniert. Das ist nicht immer damit kompatibel, wie Management in China funktioniert. Da entstehen Reibungen. Wenn wir verstehen würden, wie die unterschiedlichen Managementprozesse funktionieren, könnten wir besser damit umgehen. Ich glaube, daran mangelt es im Moment. Wir brauchen mehr Kommunikation, kulturelle Kommunikation. Die Richard-Wilhelm-Ausstellung, die gestern hier eröffnet wurde, ist ein wunderbares Beispiel, wie gegenseitig kulturelles Verständnis vermittelt werden kann. Das müssen wir ausbauen. Wissen, Aufklärung, auch über die Geschichte des anderen. Wenn wir uns mehr gegenseitig Informationen geben und mehr Verständnis füreinander entwickeln, dann können wir viel vertrauensvoller zusammenarbeiten. Und Vertrauen entsteht, wenn Menschen sich mögen, wenn sie sich kennenlernen. Dann können gemeinsam Studiengänge aufgebaut werden, dann kann gemeinsam geforscht werden.

Und es müssen Klischees überwunden werden, wie Richard Wilhelm in „Die Seele Chinas“ geschrieben hat.

Dazu sind mehr Begegnungen notwendig. Begegnungen zwischen Studierenden, um in der alltäglichen Begegnung Vorurteile zu überwinden. ●

Mit Birgitt Riegraf sprach Peter Tichauer

Wir müssen einen Schritt weiter gehen

Gespräch mit Eicke Weber

Wir brauchen Plus-Energiehäuser, sagt der neue Berater des Think Tanks des Deutsch-Chinesischen Ökoparks, Prof. Eicke Weber, ehemaliger Leiter des Fraunhofer Instituts für Solare Energiesysteme. Sein Credo ist, noch stärker auf Solarenergie zu setzen. Dass die Dächer im Ökopark bis auf wenige Ausnahmen „nackt“, also ohne Solarkollektoren, sind, sei eine Sünde am Planeten Erde.

Herr Weber, warum haben Sie sich entschlossen, das Angebot anzunehmen, im Beratergremium des Deutsch-Chinesischen Ökoparks mitzuarbeiten?

Ich wurde schon vor fünf Jahren gefragt und es hatte mich schon damals interessiert. Doch war ich noch Direktor des Fraunhofer Instituts und hatte 1.200 Mitarbeiter. Ich sah einfach nicht die Möglichkeit, eine weitere Aufgabe zu übernehmen. Zu China habe ich schon lange sehr gute Beziehungen und habe daher, nachdem ich nun pensioniert bin, sehr gern die erneute Einladung angenommen. Und ich muss sagen: Was ich hier bisher gesehen habe, gefällt mir sehr. Ich bin sehr froh, hier zu sein.

Was ist aus Ihrer Sicht das Besondere am Ökopark?

Auf der einen Seite ist dies die Betonung der deutsch-chinesischen Partnerschaft. Gerade in der jetzigen globalen Situation ist es wichtig, vernünftig und auf Augenhöhe zusammenzuarbeiten. Und das zweite ist die Betonung von „Öko“. Ich freue mich sehr, dass hier ein nachhaltiges, ökologisches Gewerbegebiet aufgebaut wird. Gleichzeitig finde ich, dass beim Einsatz erneuerbarer Energien noch mehr möglich ist. Und das werde ich als Berater auch deutlich empfehlen.

Laut Arbeitsbericht des Verwaltungskomitees wurden im Ökopark vier Millionen Bruttogeschoss-Quadratmeter in Passivhaus-Bauweise errichtet. Der Park ist sechs Jahre alt. Wie bewerten Sie diese Tatsache?

Das ist hervorragend. Denn Passivhaus-Bauweise heißt wenig Energieverbrauch. Nur ich persönlich schlage vor, einen Schritt weiter zu gehen. Wir brauchen Plus-Energiehäuser. Das heißt, der noch bestehende Bedarf an Energie muss un-

bedingt aus Erneuerbaren gedeckt werden. Hier sind riesige Dachflächen ohne Photovoltaik. Das ist eine Sünde am Planeten Erde. Mit Photovoltaik können wir sehr leicht eine nahezu hundertprozentige Deckung des Energiebedarfs aus Erneuerbaren erreichen. Mein Vorschlag ist, bis 2025 zu erreichen, dass alle im Ökopark benötigte Energie aus Erneuerbaren gewonnen wird. Und bis 2030 sollte dann der Ökopark klimaneutral sein. Dazu gehört dann auch, den Autoverkehr entsprechend zu gestalten.

Wie kann dies konkret umgesetzt werden?

Sehr leicht. Photovoltaik gibt es und ich rege an, im Ökopark eine Produktion von Solaranlagen anzusiedeln. Weil wir selbstverständlich die besten Module mit den besten Zell-Technologien nutzen wollen, bifaciale Zellen in Glas-Glas-Modulen etwa. Wir wollen ja ein Beispiel sein. Wir wollen, dass die Menschen aus der ganzen Welt hierherkommen und sagen: „Ja, so kann unsere Zukunft aussehen.“

Mit Photovoltaik wird sauberer Strom erzeugt. Daran besteht kein Zweifel. Doch die Herstellung der Anlagen an sich ist doch eigentlich nicht umweltfreundlich.

Das kommt ganz darauf an. Das Silizium, das für die Anlagen gebraucht wird, kann ohne weiteres sauber hergestellt werden, beispielsweise mit Strom aus Wasserkraft. Und: Ein photovoltaisches Modul produziert in eineinhalb Jahren so viel Energie, wie für die Herstellung benötigt wurde. Danach haben wir 30, 40, 50 Jahre, in denen es wirklich saubere Energie liefert.

Mit „Plus-Energie“ plädieren Sie also für eine Kombination aus Passivhaus-Bauen und Solarenergie. Ist das



Eicke Weber: Ich schlage vor, dass im Ökopark spätestens 2025 alle benötigte Energie aus Erneuerbaren gewonnen wird.

Passivhaus tatsächlich das Nonplusultra für energieeffizientes Bauen?

Es ist die Basis. Denn hat ein Gebäude einen zu hohen Energiebedarf, ist es schwierig diesen lokal zu decken. Nehmen Sie das Passivhaus-Technik-Zentrum hier im Ökopark. Es hat immer noch einen Strombedarf von 400.000 Kilowatt-Stunden. Dieser Bedarf kann mit weniger als 400 Kilowatt PV gedeckt werden. Ich gehe von 300 bis 350 Kilowatt aus. Das ist nicht viel. Für ein kleines Einfamilienhaus reicht ein Fünf-Kilowatt-PV-System. Wenn das Dach optimal für Photovoltaik genutzt wird, könnte der Strombedarf an Ort und Stelle erzeugt werden.

Gibt es andere Energieeffizienz-Konzepte, die möglicherweise kostengünstiger als das Passivhaus sind?

Nein, nein, Teil des Passivhaus-Konzeptes ist die Kraft-Wärme-Kopplung. Es geht um Dämmung, es geht darum, Energiequellen lokal zu nutzen, Erdwärme zum Beispiel. Das Passivhaus hat einen Energieverbrauch von etwa 30 Kilowattstunden pro Quadratmeter. Das ist sehr wenig. Ein normales Haus hat zwischen 100 und 200. Dieser kleine Rest-Energieverbrauch kann leicht lokal gedeckt werden. Selbstverständlich sollten wir auch neue, innovative Konzepte ausprobieren wie den Einsatz von Phase-Change-Materialien. Wie Eiskwürfel halten sie eine konstante Temperatur – aber mit einem Phasenwechsel bei angenehmen 24 Grad.

Ich will auf etwas anderes hinaus. Wir im Ökopark sind so etwas wie eine Blase. Das Ziel ist aber, diese Blase zu verlassen und Beispiel für andere Regionen im Land zu sein. Die Frage ist, ob das hier als Muster Aufgebauete in der breiten Fläche Chinas tatsächlich finanzierbar und anzuwenden ist.

Werden Passivhäuser gebaut, sind die Zusatzkosten, etwa für dreifache Verglasung, im Vergleich zur herkömmlichen Bauweise gar nicht so hoch. Durch Energiesparen werden diese in den ersten drei bis fünf Jahren wieder reingeholt. Das heißt, insgesamt ist es kostengünstiger, Passivhäuser zu bauen, weil Energie gespart wird. Das muss in der Öffentlichkeit noch viel stärker bewusst gemacht werden. Auch deswegen ist es wichtig, dass der Ökopark noch sehr viel mehr für seine Außenwirkung tun muss. Draußen heißt es immer, es sei teuer und aufwändig. Wenn es aber in der Lebenszeitbilanz betrachtet wird, ist es kostengünstiger.

Der Käufer schaut aber vermutlich zuallererst auf den Kaufpreis.

Also, sind wir doch mal ehrlich. Der Preis der Immobilie wird doch viel stärker durch die Lage bestimmt als durch die eigentlichen Baukosten des Hauses. In Berlin kostet der Quadratmeter 6.000 Euro, auf dem Land sind es nur 2.000 – für eine Wohnung ähnlicher Qualität. Das ist in China nicht anders. Umgekehrt ist es aber für jeden Käufer oder Mieter ein langfristiger Vorteil, wenn die Energiekosten bei nahezu Null liegen. Die Umstellung auf Nachhaltigkeit ist langfristig immer ein wirtschaftlicher Vorteil. Das müssen wir lernen. Wir reden nicht davon, die Bürde der Ökologie auf uns zu nehmen, sondern davon, was wirtschaftlich wirklich sinnvoll ist.

Wenn der Ökopark dieses Konzept noch konsequenter verfolgt, kann er noch stärker als Beispiel wirken. Wichtig ist dann aber auch, mit ganz konkreten Fakten und Berechnungen in die Öffentlichkeit zu gehen. ● Peter Tichauer



Urs Hofmann, Landammann des Kantons Aargau, im Gespräch mit dem Präsidenten des Deutsch-Chinesischen Ökoparks, Zhu Tieyi (links), und dem Vizepräsidenten des Deutsch-Chinesischen Ökoparks, Shen Lei (rechts): „Vom chinesischen Unternehmergeist können junge Schweizer einiges lernen, vom Willen, etwas zu verändern und nicht nur Besitzstand zu wahren.“

Gemeinsam für die digitale Zukunft fit machen

Gespräch mit Urs Hofmann

Seit sechs Jahren unterhält der Kanton Aargau mit der Provinz Shandong partnerschaftliche Beziehungen. Beide Partner stehen vor der Herausforderung, die Industrie digital zu transformieren. Daraus ergeben sich Chancen für künftige gemeinsame Vorhaben, sagte Urs Hofmann, Landammann des Kantons Aargau, bei seinem Besuch im Deutsch-Chinesischen Ökopark am 17. und 18. April 2019.

Herr Hofmann, vor sechs Jahren haben der Kanton Aargau und die Provinz Shandong eine Partnerschaft vereinbart. Welche Bilanz ziehen Sie aus wirtschaftlicher Sicht?

Wir haben einen regelmäßigen Austausch. Ich selbst bin zum dritten Mal hier in der Provinz. Leider kann ich bisher noch kein konkretes Projekt der Zusammenarbeit präsentieren. Ich bin aber zuversichtlich, dass sich das ändern wird. Die Vertreter der Regierung von Shandong haben uns versichert, dass sie beabsichtigen die Zusammenarbeit zu vertiefen. Mich beeindruckt, wie hier in der Provinz und vor allem in Qingdao in die Zukunft investiert wird. Das ist eine gute Grundlage für gemeinsame Vorhaben.

Im Gespräch mit dem Präsidenten des Deutsch-Chinesischen Ökoparks hatten Sie erwähnt, der Kanton Aargau und die Provinz Shandong hätten vieles gemeinsam. Was meinen Sie konkret?

Wie uns gesagt wurde, steht Shandong vor der Aufgabe, die Wirtschaft durch die Digitalisierung für die Zukunft zu transformieren. Dabei geht es um Branchen, die auch bei uns wesentliche Wirtschaftsfaktoren sind: Maschinenbau, Entwicklung und Einsatz neuer Materialien, Landwirtschaft. Industrie 4.0 ist die Grundlage. Dieselben Herausforderungen haben wir im Kanton Aargau. Für schweizerische Verhältnisse, aber auch im europäischen Vergleich, ist der Kanton sehr stark auf Industrie ausgerichtet. In Shandong ist es ähnlich. Die traditionelle Industrie muss nun für die digitale Zukunft fit gemacht werden. Diese Herausforderung verbindet unsere beiden Regionen.

Gerade beim Thema Zukunftsindustrien und Digitalisie-

rung scheinen aber in Europa eher Vorbehalte gegen eine Zusammenarbeit mit China vorzuherrschen?

Naja, Bedenkenträger, die fürchten, die Chinesen würden unsere Technologien „absaugen“, gibt es immer. Klar ist auch, dass wir im Wettbewerb stehen. In der Zusammenarbeit geht es immer auch um den eigenen Nutzen. Die Schweizer sind es jedoch gewohnt, mit Partnern weltweit zusammenzuarbeiten, weil wir davon überzeugt sind, selbst technologisch an der Spitze zu stehen. Darauf kommt es an: Immer eine Nasenlänge voraus zu sein. Wenn Europa eine defensive Strategie verfolgt, wird dies langfristig nicht erfolgreich sein. Vielmehr müssen wir versuchen, von den chinesischen Entwicklungen zu profitieren. Dabei muss uns bewusst sein, dass zwischen verschiedenen Unternehmen, zwischen Standorten und Regionen auch Konkurrenz besteht.

Haben Sie schon konkrete Ideen, in welchen Bereichen in naher Zukunft Kooperationen zwischen Aargauer und Shandonger Unternehmen entwickelt werden können?

Vorstellen kann ich mir das in der automatisierten Fertigung, bei der künstlichen Intelligenz und Robotik. Auch im Werkzeugbau, in dem die Schweizer Unternehmen mit ihrer Präzision weltweit eine Spitzenposition haben.

Wie stark sind umgekehrt chinesische Investoren in Ihrem Kanton vertreten?

Das bekannteste Beispiel ist die Syngenta-Übernahme durch ChemChina. Syngenta hat das weltweit größte Forschungszentrum im Kanton Aargau. Auch die Firma Swisslog in unserer Kantonshauptstadt, die in der Lagerbewirtschaftung weltweit führend ist, ist jetzt in chinesischer Hand. Bisher ha-



Urs Hofmann signiert das Gästebuch des Schweiz-China KMU Zentrums im Deutsch-Chinesischen Ökopark.

ben wir mit chinesischen Übernahmen nur gute Erfahrungen und wir sind überzeugt, dass die chinesischen Investoren an einem langfristigen Engagement interessiert sind und nicht nur an schneller Rendite.

Neben der intelligenten Fertigung sind regenerative Medizin und Genforschung Schwerpunktbranchen im Deutsch-Chinesischen Ökopark. Sehen Sie in diesen Bereichen auch Ansatzpunkte für Kooperationen?

Bei uns im Kanton befindet sich das größte natur- und ingenieurwissenschaftliche Forschungsinstitut der Schweiz, das Paul-Scherrer-Institut. Es hat weltweit einmalige Großforschungsanlagen. Am Institut haben wir jetzt einen Innovationspark gegründet.

Für chinesische Unternehmen könnte es interessant sein, ihre Forschungsabteilungen dort anzusiedeln, um von der hervorragenden Infrastruktur profitieren zu können. Auf jeden Fall werden wir entsprechende Gespräche auch mit Unternehmen aus Shandong führen. Ich bin zuversichtlich,

dass hier Kooperationen möglich sind. Gerade im Bereich Forschung und Entwicklung ist ein Austausch für beide Seiten interessant.

Die EU will auf die chinesische Entwicklung und Konkurrenz mit einer eigenen Industriestrategie reagieren. Gibt es in der Schweiz ähnliche Bestrebungen?

Die Schweiz hat traditionell einen liberalen Ansatz. Staatliche Vorgaben für industrielle Schwerpunktsetzungen gibt es bei uns nicht. Aber der Staat investiert sehr stark in die industrielle Grundlagen- und angewandte Forschung. Auch bei uns im Kanton Aargau geht es darum, den Wissenstransfer von der Grundlagenforschung in die industrielle Fertigung zu fördern. Wir finden, das ist der richtige Weg. Zu oft wird bei industriepolitischer Förderung auf die falschen Karten gesetzt und am Markt vorbei entwickelt. Die Unternehmen sind viel näher am Markt als die Politik, und sie kennen den Bedarf besser. Wichtig ist aber, dass Spitzenforschungsergebnisse tatsächlich in die Produktion überführt werden.

Wir müssen versuchen, von den chinesischen Entwicklungen zu profitieren. Dabei muss uns bewusst sein, dass zwischen verschiedenen Unternehmen, zwischen Standorten und Regionen auch Konkurrenz besteht.

China verfolgt ein anderes Modell, und das nicht ganz erfolglos. Dennoch betont die chinesische Seite nach wie vor den Willen, von den entwickelten Industrieländern zu lernen, auch von der Schweiz. Was können aber die Schweizer von China lernen?

Die positive Haltung gegenüber technischen Neuerungen. Den Zukunftsglauben. Die Überzeugung, dass innovative Entwicklungen das Leben der Menschen erleichtern können. Die Dynamik der chinesischen Wirtschaft kann durchaus junge Menschen bei uns stimulieren, selbst wirtschaftlich aktiv zu werden. Vom chinesischen Unternehmergeist können junge Schweizer einiges lernen, vom Willen, etwas zu verändern und nicht nur Besitzstand zu wahren.

Ihr Besuch im Deutsch-Chinesischen Ökopark war recht kurz. Trotzdem: Mit welchen Eindrücken kehren Sie heim?
Ich war 2014 das erste Mal im Ökopark. Damals wurde uns ein riesiges Modell gezeigt ... und eine große Ackerfläche. Da war ich mir gar nicht so sicher, ob das hier mal etwas wird. Was hier seitdem entstanden ist, beeindruckt mich sehr, vor allem das Tempo, mit dem hier die Pläne umgesetzt werden. In China wird nicht nur geredet, es wird auch gehandelt. Das ist durchaus eine gute Grundlage für unsere wirtschaftliche Zusammenarbeit.

Um einen Bogen zur vorhergehenden Frage zu schließen: Würden Sie jungen Schweizern empfehlen, in China ein Start-up aufzubauen, beispielsweise im Ökopark?

Ich würde allen jungen Menschen empfehlen, hierher zu kommen und sich mit eigenen Augen ein Bild von der Ent-



In Shandong hat Qingdao die größte wirtschaftliche Dynamik.

wicklung zu machen. Die Dynamik hier und das positive Denken kann auf viele befruchtend wirken. Warum also nicht hier mit einem Start-up die chinesische „Unternehmerluft“ aufsaugen, sich vom hiesigen Geist motivieren lassen? Wer nur in der Schweiz bleibt, läuft Gefahr, einen Teil der globalen Entwicklung zu verpassen.

Was zeichnet den Standort Qingdao vor allem aus?

Schon unsere Gesprächspartner in der Provinzhauptstadt Jinan haben uns – mit einem leicht wehmütigen Unterton – gesagt, die größte wirtschaftliche Dynamik in Shandong habe Qingdao. Das ist hier zu spüren. Qingdao ist allein Dank des Hafens Shandongs Tor zur Welt. Da ist es schon selbstverständlich, dass die Entwicklung der Zukunftsindustrien hier ein Schwerpunkt ist. Im Übrigen glaube ich, dass es kein Zufall war, dass der Gipfel der Shanghai Organisation für Zusammenarbeit im vergangenen Jahr in Qingdao und nicht anderswo in China stattgefunden hat. ●

Mit Urs Hofmann sprach Peter Tichauer



„Zukunftsbrücke“ zum zweiten Mal im Ökopark

Es geht darum, Brücken zu bauen. Brücken zwischen Deutschland und China. Seit acht Jahren treffen sich deutsche und chinesische junge Führungskräfte aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Kultur und Medien, um über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu diskutieren, um Ideen für die Zukunft der bilateralen Beziehungen zu entwickeln. Gerade in der heutigen Zeit, in der Protektionismus und Ich-Bezogenheit immer mehr um sich greifen, ist es wichtig, gegenseitig mit Respekt zu begegnen und Gemeinsamkeiten stärker zu betonen als Unterschiede. Darauf zielt das Alumni-Programm „Zukunftsbrücke“, das von der Mercator-Stiftung, dem Chinesischen Zentrum für Jugendaustausch sowie BMW-Stiftung initiiert wurde.

Nach 2018 trafen sich 30 Zukunftsbrücke-Alumni vom 24. bis 26. Mai 2019 erneut im Deutsch-Chinesischen Ökopark zu intensiven Diskussionen. Eine gute Wahl, sei dieser Ort, so der Vizepräsident

des Verwaltungskomitees des Deutsch-Chinesischen Ökoparks, Shen Lei, bei der Begrüßung der Alumni. Stehe doch nicht nur der Ökopark selbst für intensive und in die Zukunft weisende Kooperation zwischen beiden Ländern. Kein anderer Ort in China sei ein stärkeres Symbol für fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Deutschland und China als Qingdao. Denn die Geschichte der Stadt an der Jiaozhou-Bucht, die heute eine strategische Bedeutung für die neue Seidenstraße hat, sei wesentlich durch deutschen kulturellen Einfluss geprägt.

4. Passivhaus-Konferenz: Umdenken ist jetzt notwendig

Passivhaus-Bauen ist keine Technologie der Zukunft, sondern eine Technologie der Gegenwart. Mit diesem Satz prägte der „Vater des Passivhauses“, Wolfgang Feist, die 4. Asiatische Passivhaus-Konferenz. Im Passivhaus-Technikzentrum des Deutsch-Chinesischen Ökoparks trafen sich am 30. Mai 2019 Experten aus China, Japan, Korea,

Deutschland, Österreich und aus den USA, um über notwendige Veränderungen in der Entwicklung der Zivilisation und die Bedeutung nachhaltigen und energieeffizienten Bauens zu diskutieren und Erfahrungen bei der Umsetzung von Niedrigenergie-Projekten auszutauschen.

Wolfgang Feist wies darauf hin, dass die Passivhaus-Technologie nicht geschützt ist und jedermann zur Verfügung steht. Sie sei auch bei der Sanierung von bestehender Bausubstanz einsetzbar, unterstrich er. In einem Grundsatzreferat plädierte er für eine Abkehr vom weltweit vorherrschenden „business as usual“ und für ein „sofortiges substantielles Handeln“, um Emissionen zu reduzieren und mit den Ressourcen bewusster umzugehen. Er verwies darauf, dass bei einem Nichthandeln nicht die Welt untergeht, sondern die Zivilisation. „Wir müssen endlich aufhören, nur so zu tun, als ob wir ‚grün‘ bauen“, sagte er mit Entschiedenheit und ergänzte, der Begriff „grün“ werde oftmals nur als Feigenblatt verwendet – ohne grünen Inhalt. Die Menschheit müsse jetzt



Interesse. Beim Besuch der Qingdaoer Niederlassung der Unternehmensgruppe Julius Cronenberg Sophienhammer, Hersteller von Türdichtungssystemen, sprachen die Delegationsmitglieder mit Geschäftsführer Stefan Korte über konkrete Erfahrungen mittelständischer Firmen beim Aufbau des Chinageschäfts.

Die von Shen Lei, Vizepräsident des Verwaltungskomitees des Deutsch-Chinesischen Ökoparks empfangene Delegation besuchte auch das Passivhaus-Technikzentrum und das Industrie-4.0-Entwicklungszentrum der Siemens AG.

Oldenburg vertieft Zusammenarbeit mit Qingdao

Die Partnerschaft mit Qingdao ist eine der lebendigsten, die das niedersächsische Oldenburg mit einer ausländischen Stadt unterhält. Darin sind sich Oldenburgs Bürgermeister Jürgen Krogmann und der Präsident des Verwaltungskomitees des Deutsch-Chinesischen Ökoparks, Zhu Tiyi, einig. Jürgen Krogmann weilte am 28. März 2019 mit einer hochrangigen Delegation aus Oldenburg im Deutsch-Chinesischen Ökopark Qingdao um sich über die Entwicklung in den vergangenen Jahren zu informieren sowie Perspektiven für die künftige bilaterale Zusammenarbeit zu beraten.

Beide Seiten zogen Bilanz der Tätigkeit der vor drei Jahren gegründeten Oldenburg-Repräsentanz in Qingdao und verlängerten den Vertrag um weitere drei Jahre. Außerdem vereinbarten die BFE TIB GmbH, Oldenburg, und die Deutsch-Chinesische Berufsschule Westküste Qingdao die Zusammenarbeit beim Einsatz einer von der BFE entwickelten speziellen Lernsoftware für die Ausbildung von Fachkräften im Elektrohandwerk. Die Absichtserklärung sieht unter anderem vor, die Lernsoftware ins Chinesische zu übertragen, so dass sie für chinesische Bildungseinrichtungen nutzbar gemacht wird.

den Weg einschlagen, um die in Paris formulierten Klimaziele zu erreichen. Noch sei dies „ohne Beeinträchtigung der Lebensqualität“ möglich, so Wolfgang Feist.

Der Professor betonte auch, dass China das Potenzial für nachhaltiges Bauen nicht ausreichend erschlossen habe. Laut chinesischem Bauministerium gibt es in China landesweit 64 Passivhaus-Vorhaben, wobei die Bruttogeschossflächen der Einzelgebäude zwischen 568 und 26.586 Quadratmetern variieren. Das Gros der Vorhaben – 49 – werden in Kontinental-Klimaregionen mit klarer Abwechslung von Winter und Sommer realisiert. Seit 2016 werden zunehmend auch gesellschaftliche Einrichtungen wie Schulen und Wohnungen in Passivhausweise gebaut.

Die asiatische Passivhaus-Konferenz fand zum zweiten Mal im Deutsch-Chinesischen Ökopark Qingdao statt. Zhang Jianguo, Vizepräsident des Verwaltungskomitees des Deutsch-Chinesischen Ökoparks, bezeichnete dies als Würdigung für die gezielte Umsetzung nachhaltiger Ent-

wicklungsstrategien im Gewerbegebiet. Das Passivhaus-Technikzentrum war das erste öffentliche Gebäude Chinas, das in Passivhaus-Bauweise gebaut wurde. Planung und Bauausführung lagen in der Hand von deutschen und chinesischen Architekturbüros. Nördlich des Passivhauses entsteht derzeit eine insgesamt 160.000 Bruttogeschoss-Quadratmeter große Passivhaus-Siedlung. Die Wohnungen der ersten Bauphase werden noch in diesem Jahr den Käufern übergeben.

Lauenburgs Bürgermeister sondiert Kooperationschancen

Eine vom Lauenburger Bürgermeister Andreas Thiede geleitete Delegation von Unternehmern aus dem norddeutschen Raum hat sich am 13. April über die jüngste Entwicklung im Deutsch-Chinesischen Ökopark und Möglichkeiten für Kooperationen informiert. Insbesondere Themen wie nachhaltige Entwicklung und Nutzung von erneuerbaren Energien standen dabei im



Begrüßung der Oldenburger Delegation durch Ökopark-Präsident Zhu Tieyi (2. von links).

Wir sind nicht die Lehrmeister

Gespräch mit Jürgen Krogmann

Nach drei Jahren war Oldenburgs Oberbürgermeister Jürgen Krogmann am 28. März erneut im Deutsch-Chinesischen Ökopark zu Besuch. Die Zusammenarbeit mit Qingdao sei für Oldenburg eine der vitalsten mit einer Kommune im Ausland, sagt der Bürgermeister, der eine Vielzahl von Kooperationsmöglichkeiten zwischen beiden Städten sieht. Es sei ein Geben und Nehmen, eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe, so Jürgen Krogmann im Interview.

Herr Krogmann, seit drei Jahren unterhält Oldenburg mit Qingdao und dem Deutsch-Chinesischen Ökopark im Besonderen partnerschaftliche Beziehungen. Was zeichnet diese Partnerschaft aus?

In den drei Jahren hat sich eine sehr vitale Kooperation entwickelt. Oldenburg hat mit einer ganzen Reihe von Regionen partnerschaftliche Beziehungen. Die Zusammenarbeit die sich mit China und insbesondere mit dem Deutsch-Chinesischen Ökopark entwickelt hat, ist aber ganz besonders eng und definiert sich sehr stark über die handelnden Personen. Wenn Sie am Flughafen ankommen und am Gate bekannte

Gesichter sehen, dann ist dies wie ein Nach-Hause-Kommen.

Das ist die persönliche Ebene. Der Ökopark ist wie Ihre Stadt vor allem eine Wirtschaftseinheit. Welchen konkreten wirtschaftlichen Nutzen sehen Sie in der Zusammenarbeit?

China ist die kommende Wirtschaftsmacht der Welt mit einer gewaltigen Dynamik. Für den Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort Oldenburg ist es einfach ein Muss, hier präsent zu sein, Kontakte zu pflegen und sich als potenzieller Partner gut aufzustellen und bekannt zu machen. Dafür

bietet uns der Deutsch-Chinesische Ökopark ideale Möglichkeiten.

Und unsere chinesischen Partner können aus meiner Sicht davon profitieren, dass Themen wie Nachhaltigkeit, Umweltschutz, Ökologie, die hier noch nicht so lange im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen, bei uns schon sehr lange das Handeln bestimmen. Da können wir Oldenburger sicherlich in der einen oder anderen Frage Impulse geben. Aber – das gehört auch zum ganzen Bild – China holt beim Umweltschutz mit großen Schritten auf. Wir sind nicht die Lehrmeister, sondern stehen für einen Austausch auf Augenhöhe.

Gibt es auch etwas, das Oldenburg von China lernen kann?

Durchaus. Wichtiger noch ist, dass wir uns ergänzen können. Nehmen Sie zum Beispiel das Genforschungszentrum BGI, das wir heute besucht haben und sich mit Genomdatenbanken zur biomarinen Diversität beschäftigt. Bei uns in Oldenburg siedelt sich das Helmholtz-Institut an, das ebenso im Bereich der biomarinen Diversität forschen wird, wobei anders als hier der Schwerpunkt nicht in der Genforschung liegen wird. Da können sich beide Seiten ideal ergänzen, gerade weil Deutschland aufgrund sehr strikter ethischer Einschränkungen in der Genforschung international längst abgehängt ist.

Darüber hinaus sehe ich Möglichkeiten in der Informatik und vor allem auch bei der Anwendung der künstlichen Intelligenz.

Informatik, künstliche Intelligenz – das sind Bereiche, in denen in Deutschland die Vorbehalte gegen eine Zusammenarbeit mit China eher zu- als abnehmen.

Gut, es muss genau ausgelotet werden, in welchen Bereichen wir zusammenarbeiten wollen und in wel-

chen nicht. Mit einer kompletten Verweigerungshaltung gegenüber einer Zusammenarbeit mit China bei Entwicklung und Einsatz neuer Technologien wird sich Deutschland selbst aber keinen Gefallen tun. Wir werden aber sicherlich auch nicht all unsere Ideale über Bord werfen können. Beide Seiten müssen ausloten, was möglich ist und wie sie aufeinander zugehen können. Deswegen finde ich es auch so faszinierend, dass hier im Ökopark das Thema Urheberrechtsschutz eine so hohe Bedeutung hat und ein eigenes Schiedsgericht gegründet wurde, das sich ausschließlich Fragen des Schutzes geistigen Eigentums widmet. Wir müssen Wege finden, dass sich unsere beiden Kulturen, unsere beiden Geschäftskulturen weiter annähern, anstatt die Zusammenarbeit in Frage zu stellen.

Sie haben gerade mit Ihren Partnern hier im Deutsch-Chinesischen Ökopark den Vertrag über die Oldenburg-Repräsentanz in Qingdao für weitere drei Jahre verlängert. Welchen Beitrag kann die Repräsentanz leisten, dass sich die Kulturen unserer beiden Länder weiter aufeinander

zubewegen? Denn im Moment entsteht ja angesichts der europäischen Diskussionen über die künftige Gestaltung der Beziehungen zu China eher der Eindruck, dass sie sich mehr auseinanderbewegen.

Vielleicht hat Europa im Moment zu viel mit sich selbst zu tun. Da fällt es schwer, sich global weiter zu öffnen. Doch wir Europäer müssen langsam vom hohen Ross kommen. Wir sind nicht mehr diejenigen, die in der Welt den Ton angeben. Deshalb müssen wir uns weiter öffnen, gleichzeitig aber auch unsere Werte hochhalten.

Grundsätzlich bin ich aber überzeugt, dass die Kontakte zwischen unseren Ländern immer intensiver werden. Schauen Sie sich nur an, wie viele Chinesen



Jürgen Krogmann: Mit einer Verweigerungshaltung gegenüber einer Zusammenarbeit mit China bei Entwicklung und Einsatz neuer Technologien wird sich Deutschland selbst keinen Gefallen tun.

nach Europa reisen. Der chinesische Generalkonsul in Hamburg hat mir von einigen Millionen Chinesen erzählt, die auf gepackten Koffern sitzen, um in Europa ihren Urlaub zu verbringen. Das ist ein gewaltiges Potenzial für unsere Tourismusindustrie. Andererseits müssen wir uns darüber im Klaren sein, dass Menschen zu uns kommen, auf die wir uns einstellen müssen.

Welche konkreten Erwartungen haben Sie aber an das Büro mit Blick auf die Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Oldenburg und Qingdao?

Das Büro und Liu Xiaoyan, die Leiterin, sind so etwas wie ein „Drachenkopf“, wie es die Chinesen ausdrücken würden. Es ist das Scharnier zwischen Oldenburg und Qingdao, das es uns letzten Endes möglich macht, aus den offiziellen Verträgen konkrete Projekte zu entwickeln. Akteure beider Seiten an einen Tisch zu bringen, damit sie gemeinsame Vorhaben nicht nur diskutieren, sondern auch in Angriff nehmen, das ist eine wichtige Aufgabe dieses Büros. Wir müssen miteinander reden und die Ohren spitzen, was der eine benötigt und der andere möglicherweise beitragen kann. Daraus ergeben sich Projekte.

Was wäre ein solches Vorhaben, das beide Seiten kurzfristig angehen könnten?

Lassen Sie mich noch einmal die Frage des besseren gegenseitigen Verstehens aufgreifen. Ich könnte mir gut vorstellen, dass jungen Mitarbeitern aus unserer Verwaltung die Möglichkeit geboten wird, hier einige Wochen zu arbeiten. Was

kann wertvoller sein als ein intensiver Austausch zwischen den Menschen?

In der beruflichen Qualifizierung sehe ich zudem kurzfristig gute Möglichkeiten für mehr Zusammenarbeit. Bei der dualen Ausbildung nach deutschem Vorbild oder beim Einsatz digitaler Unterrichtsmodule in der Ausbildung. Das haben ja heute BFE TIB GmbH, die einzige deutsche Meisterschule für das Elektrohandwerk, und die hiesige Deutsch-Chinesische Berufsschule vereinbart.

Es gibt Kontinente von Möglichkeiten für Kooperationen. Je besser wir uns kennen, desto mehr Projekte finden sich.

Herr Krogmann, nach drei Jahren sind Sie zum zweiten Mal im Deutsch-Chinesischen Ökopark. Welchen Eindruck haben Sie?

Ich bin fasziniert. Vor drei Jahren war vieles noch Plan, noch im Bau, nur wenig fertig. Die ersten Wohnviertel beispielsweise. Ich war damals auch in einer Schule, und der „Grüne Pavillon“, in dem unsere Oldenburg-Ausstellung stattfand, stand auch schon. Gerade wenn ich mit deutschen Augen die Entwicklung der vergangenen Jahre sehe, muss ich Respekt zollen. Das Tempo der Veränderungen ist beeindruckend. In nur drei Jahren ist hier ein funktionierender Bezirk aus dem Boden gewachsen – mit tollen Grünanlagen. Vor drei Jahren habe ich mich noch gefragt, wo eigentlich das Grüne an dem Ökopark ist. Heute ist es klar. Ich glaube, das wird hier ein toller Stadtteil. Und wenn er auch noch wirtschaftlich funktioniert – umso besser. ●

Mit Jürgen Krogmann sprach Peter Tichauer

Hier werden Visionen wahr

Deutsche Unternehmer zum Matchmaking im Ökopark

Gerade in Zeiten des sich verschärfenden Handelskrieges zwischen den USA und China ist es wichtig, die europäisch-chinesischen Beziehungen zu stärken. So lautet das Fazit von Zhang Xiaohui von der China International Coope-

ration Association of Small and Medium Enterprises beim Ministerium für Industrie und Informationstechnologie am Ende einer zweiwöchigen Matchmaking-Reise deutscher Manager kleiner und mittlerer Unternehmen durch die Pro-



vinz Shandong. Letzte Stationen waren vom 23. bis 25. Mai Qingdao und der Deutsch-Chinesische Ökopark.

Geschäfte mit chinesischen Partnern seien „ein Muss“, um international wettbewerbsfähig agieren zu können. So fasste es Dalila Nadi, Referentin Außenwirtschaft an der IHK Heilbronn-Franken, zusammen. Beeindruckt von der chinesischen Geschwindigkeit, konnten sich die Unternehmer überzeugen, dass Nachhaltigkeit und Umweltaspekte zunehmend eine Bedeutung haben. Gerade im Deutsch-Chinesischen Ökopark sei deutlich geworden, dass dies nicht nur Lippenbekenntnisse sind. So bezeichnete beispielsweise Robert Westermann von der Deutschen Energie-Agentur GmbH (dena), den Ökopark als einen „eindrucksvolles Beispiel für Chinas Effizienz bei der Umsetzung von Plänen für eine nachhaltige Stadtentwicklung“. „Hier werden Visionen umgesetzt“, sagt er. Was im Ökopark in fünf Jahren entstanden ist, „das wird in Deutschland in 30 Jahren nicht geschafft“. Auf seinem Werbematerial hätte er, der zum ersten Mal nach China gekommen ist, ein Foto gedruckt, dass seine Zukunftsvorstellung von „einer Stadt im 22. Jahrhundert“ zum Ausdruck bringen sollte. „Hier habe ich gesehen, dass dies längst keine Zukunftsvision mehr ist.“ Robert Westermann ist davon überzeugt, dass die dena künftig mit dem Ökopark intensiver zusammenarbeiten muss, denn China könne auch als „Experimentier-Labor“ gesehen werden, um Impulse in die Welt hinauszutragen. Die Marke „dena“ soll in den kommenden Jahren noch stärker in China verankert werden, so Robert Westermann.

Das ist auch Thomas Wolfs Anspruch, Geschäftsführer der Magix Software GmbH, die Anfang des Jahres in Hangzhou eine Niederlassung gegründet hat und Software-Lösungen für die Bearbeitung von Audio-Material in Rundfunkanstalten und bei Video-Produzenten anbietet. Die Matchmaking-Reise wollte Thomas Wolf vor allem nutzen, um Kontakte zu knüpfen und sich intensiver über den Bedarf im Markt zu informieren. In Hangzhou hat sich das Unternehmen angesiedelt, weil es ein Zentrum der chinesischen Software-Industrie ist. Der Unternehmer ist davon überzeugt, dass die Offenheit der Chinesen für technische Entwicklungen den technischen Fortschritt schneller voranbringt. „Der deutsche Regulierungswille hindert die Software-Entwicklung“, meint Thomas Wolf, der davon ausgeht, dass in der China-Niederlassung künftig auch ein starkes Entwickler-Team tätig sein wird: „Gute Software-Entwickler sind hier leichter als in Deutschland zu finden.“ Und Dalila Nadi ergänzte, dass es sich für deutsche kleine und mittlere Unternehmen lohne, nicht nur den Blick auf die großen Metropolen Peking, Shanghai und Kanton zu werfen, sondern auch in Shandong Möglichkeiten für Kooperationen zu sondieren.

Das Austauschprogramm wurde 2007 zwischen dem Bundeswirtschaftsministerium und der Staatlichen Entwicklungs- und Reformkommission vereinbart. Zum 8. Mal hatten 20 deutsche Manager die Gelegenheit, sich über die wirtschaftliche Realität in China zu informieren und geschäftliche Kontakte anzubahnen. ● pt

Die Frau für Schweizer Angelegenheiten

Mein Traum: Ein Projekt von A bis Z betreuen

Landammann, so lautet die korrekte Funktionsbezeichnung des obersten Verwaltungschefs im Schweizer Kanton Aargau. Als wenige Stunden vor der Ankunft einer Delegation aus dem Aargau alle rätselten, wie der Gast protokollarisch richtig anzusprechen ist, war Cong Yuxin vollkommen gelassen. Sie wusste es längst. Kein Wunder. Die junge Frau ist bei der West Coast Investment Promotion Co., Ltd. unter anderem für Schweizer Angelegenheiten zu-



ständig. Die Gründung des Schweiz-China KMU-Zentrums im vergangenen Juni hat sie mit betreut, und sie ist auch Ansprechpartnerin, wenn der Schweizer Geschäftsführer des Zentrums nicht im Lande ist.

Der aus Weihai im Norden der Shandong-Halbinsel stammenden Cong Yuxin ist das Interesse an Deutschland sozusagen in die Wiege gelegt worden. Ein enger Freund ihres Vaters ist mit einer Deutschen verheiratet. Da gab es schon frühzeitig regelmäßige Kontakte zu „einfachen Deutschen“. Als sich dann mit dem Beginn der Kanzlerschaft von Angela Merkel in den deutsch-chinesischen Beziehungen immer mehr zu bewegen begann, reifte in der jungen Frau die Erkenntnis, „mit Deutsch- und vor allem Deutschland-Kenntnissen künftig gute Berufschancen zu haben“. 2006 kam die Bundeskanzlerin das erste Mal nach China, in dem Jahr, als Cong Yuxin sich Gedanken darüber zu machen begann, was sie einmal studieren möchte. Sie ging 2009 nach Qingdao an die traditionsreiche Ocean University im Herzen der Altstadt

und studierte Germanistik, hatte gleichzeitig aber längst das Ziel, von Deutschland nicht nur aus Erzählungen zu erfahren, sondern selbst zu erleben, wie es dort ist. So zog es sie zum Masterstudium nach Jena, eine „Universitätsstadt wie sie im Buche steht“. So etwa beschreibt sie die Stadt im Thüringischen.

Mit dem Master-Zeugnis der Universität Jena in der Tasche, kam sie vor zwei Jahren zurück nach Qingdao, wo der Deutsch-Chinesische Ökopark schon während ihrer Zeit an der Ocean University ihr Interesse weckte, „ein Gewerbegebiet der anderen Art, in dem ‚Grün‘ nicht nur Schlagwort, sondern gelebte Realität ist“. Begeistert hat sie, dass „hier Mensch und Umwelt im Mittelpunkt stehen“ und aufgrund der engen Beziehungen zu den deutschsprachigen Ländern „ein deutsches Umfeld“ entstanden ist. Das weiter auszubauen und zu entwickeln, da wollte Cong Yuxin dabei sein.

So fing sie in der Abteilung für die Ansiedlung von Investoren an, zunächst

als Dolmetscherin, „weil ich erst einmal Erfahrungen sammeln, von den Kollegen lernen musste“. Ihr Traum sei es aber, eines nicht so fernen Tages ein Ansiedlungsvorhaben von A bis Z zu betreuen – mit einer „Professionalität, wie sie ausländische Investoren zu Recht erwarten“. Ein Schweizer Investitionsvorhaben, an dem sie gerade dran ist, könnte dies sein. Cong Yuxin gibt zu, dass es für Schweizer Unternehmen nicht ganz einfach ist, sich für

einen Gewerbepark zu entscheiden, der das Wort „Deutsch“ in seinem Namen trägt. Zudem müsse sich das hiesige KMU-Zentrum dem Wettbewerb durch das alteingesessene Schweizer Zentrum in Shanghai stellen. Deshalb begrüßt sie die Strategie, mehr auf Internationalität zu setzen. Das mache den Ökopark letzten Endes auch für deutsche Unternehmen noch attraktiver. Jedenfalls hat Cong Yuxin mit Wohlwollen vernommen, dass der Aargauer Landammann den Ökopark als einen Ort sieht, der für innovative Schweizer Unternehmen ein attraktiver Standort sein kann, um das Chinageschäft weiter auszubauen.

Sie selbst habe sich gerade entschieden, im Shinan-Bezirk auf der anderen Seite der Jiaozhou-Bucht eine Wohnung zu mieten. „Da ist mehr los“, sagt Cong Yuxin, die überzeugt ist, das werde im Ökopark in den kommenden Jahren auch der Fall sein. Denn hier wachsen nicht nur die Wohnhäuser in den Himmel. „Abends kannst Du beobachten, dass immer mehr Fenster beleuchtet sind.“ Ein gutes Zeichen sei das. ● pt

青岛中德咨询有限公司

QingDao Sino-German Consulting Co., Ltd.



NETZWERKEN

Organisation hochkarätiger Foren, Diskussionsrunden, Ausstellungen zur Förderung des Austauschs zwischen deutschen und chinesischen Unternehmen und Geschäftsleuten und zur Unterstützung bei der Erschließung der Märkte.

FÖRDERN

Förderung des deutsch-chinesischen Austauschs in den Bereichen Investmentbanking, Wertpapier- und Börsenhandel sowie der Zusammenarbeit zwischen Branchenverbänden, um gegenseitige Investitionen und Zusammenarbeit von Unternehmen zu erleichtern.

INFORMIEREN

Aufbau einer deutsch-chinesischen Plattform für Handel, Investitionen, M&A und Marktförderung als Grundlage für die Vertiefung der bilateralen Wirtschaftsbeziehungen.

KONTAKT

Email: consulting@sgugroup.com

Tel: +86 0532-86723558

... mit Clemens Bilkenroth

Öko- und Kultur-Brücken bauen

„Ich lebe auf der richtigen Seite“, sagt Clemens Bilkenroth als wir uns für das Gespräch vereinbaren. Und das seit 2011. „Vollzeit“ nennt es der Mann, der im März 2018 sein eigenes Unternehmen gegründet hat – die Qingdao Opitherm Green Energy Technology Co., Ltd., die mit Kapillarrohr-Heizungs- und -Kühlsystemen eines kleinen brandenburgischen Herstellers für umweltfreundliche und effiziente Klimalösungen in Büro- und Wohnräumen sorgt. Dazu aber später. Denn zunächst interessiert, was „die richtige Seite“ ist.

„Die Altstadt selbstverständlich“, kommt es wie aus der Pistole geschossen, nicht das „aus der Retorte“ gewachsene Westufer der Jiaozhou-Bucht, das sich in den vergangenen Jahren zu einem pulsierenden Bezirk gemausert hat. Auf der „richtigen“, östlichen Seite schlängeln sich enge Straßen an den Hängen entlang, vor allem in Shinan. Kleine Häuser, keine „Wohnsilos“. „Hier habe ich ‚richtige‘ Nachbarn“, meint Clemens Bilkenroth, der fasziniert ist, dass Qingdaos Gassen deutsche Kultur und Geschichte atmen. Gleichzeitig bedauert er den leichten Verfall des eigentlichen „Gesichts“ der Stadt. Wir Deutsche müssten uns noch mehr für den Erhalt des Erbes engagieren, findet er.

Deutsche Traditionen nach Qingdao bringen

Das mag ein Spagat sein. Stolz auf die Kolonialgeschichte liegt den Deutschen fern. Clemens Bilkenroth sieht es differenzierter, denn die deutsche Marineverwaltung habe das 1897 in ihre Hände gefallene Gebiet am südöstlichen Ufer der Bucht zu einem „Schau-Fenster deutschen Tuns“ gemacht – mit in China zu dieser Zeit nicht gekanntem Fortschritt wie die ersten öffentlichen Schulen für Jungs und Mädchen oder der erste Park fürs Volk, der heutige Zhongshan-Park. Clemens Bilkenroth zählt das erste Schwimmdock Asiens auf, das Volks-Hospital, die heute noch funktionierende städtische Kanalisation und das öffentliche Kino und verweist auf elektrisches Licht und sanitäre Einrichtungen in den Wohnanlagen für die einfachen Menschen. „Strom, Toiletten und fließendes Wasser – das gab es damals in deutschen Mietska-

sernen nicht.“ Kein Wunder also, dass die Qingdaoer die Zeit, als ihre Stadt deutsches Pachtgebiet war, wie sie heutzutage lieber sagen, eher positiv betrachten.

So fordern die zu Freunden gewordenen Nachbarn den freundlichen Mann mit der markanten Nickelbrille immer wieder auf, ihnen die deutsche Kultur näher zu bringen. Kulturelle Brücken zu bauen, das liegt dem 55-jährigen Bremer, der gemeinsam mit anderen Enthusiasten seit einigen Jahren einen Sternenmarkt zur Weihnachtszeit organisiert. So heißt er, weil der Markt zunächst auf dem Dach des alten Observatoriums stattfand. Glühwein, selbstgebackene Waffeln, Weihnachtsduft – das fand nicht nur bei den Deutschen in Qingdao Anklang. Inzwischen ist der „Ort nahe den Sternen“ längst viel zu klein, so dass der Markt im vergangenen



Clemens Bilkenroth, 55, ist Eigentümer und General Manager der Qingdao Opitherm Green Energy Technology Co., Ltd.

Jahr ins Villenviertel Badaguan ausgewichen ist. Clemens Bilkenroth hat sich auch nicht von der „horrenden“ Platzmiete, die das Badaguan-Hotel verlangte, entmutigen lassen, obwohl er vermutet, genau das sei die Intention gewesen, um eine vermeintlich christlich geprägte Veranstaltung im öffentlichen Raum zu verhindern. „Erstmals habe ich Sponsoren suchen müssen.“ Der Sternenmarkt fand statt und soll auch 2019 wieder für vorweihnachtliches Flair sorgen. Dieses Jahr hat Clemens Bilkenroth dem deutschen Volksfestkalender in Qingdao mit dem „Tanz in den Mai“ einen weiteren Termin hinzugefügt. Im Herbst soll ein Erntedankfest folgen, „so, wie wir es bei uns im Norden feiern“.

Alternativen zum Passivhaus in Betracht ziehen

Sein Geld verdient Clemens Bilkenroth aber mit handfesteren Dingen. „Nur Diplom-Kaufmann“ sei er, sagt der Unternehmer verschmitzt, der sich allerdings für technische Prozesse interessiere. Nach China sei er ursprünglich als Interims-Manager gekommen, um Unternehmen zu helfen, ihre Finanzen wieder in die richtigen Bahnen zu lenken und

Firmen, die sich in China nicht niederlassen, können nur schwer Skaleneffekte erreichen.

das Geschäft neu auszurichten. „Dabei ist mir aufgefallen, in China mangelt es vor allem an Effizienz. An Energieeffizienz.“ Nachdem er zunächst für das brandenburgische Unternehmen, dessen Technik er heute in seinen Projekten verbaut, das Chinageschäft erschlossen hatte, hat er schließlich seine eigene Firma gegründet. „Als Freelancer wirst Du am Markt nicht richtig ernst genommen“, begründet er den Schritt und fügt kritisch an: „Viele Unternehmen, gerade kleine und mittlere, sehen nicht die Notwendigkeit, in China eine eigene Niederlassung aufzubauen.“ Das hindere, Skaleneffekte zu erreichen, wie sie nur in China möglich seien.

Das eingesetzte Kapillar-Rohrsystem sei geeignet, selbst in Gebäuden mit weniger guter Bauqualität im Sommer wie im Winter ein konstantes Klima zu sichern und

dabei bis zu 40 Prozent des üblichen Energieverbrauchs einzusparen. Eine niedrige Vorlauftemperatur und optimierte Schnittstellen zum Pumpensystem seien dafür die Voraussetzungen, so der Manager, der zudem die Steuerung der Anlagen über das Internet kontrollieren und bei Bedarf eingreifen und optimieren kann. Weniger Energie werde auch verbraucht, weil das Rohrsystem in der Decke eingebaut und so der gesamte Raum ausgestrahlt wird. Zweifel daran zerstreut Clemens Bilkenroth mit dem Argument Sonne: „Die strahlt auch von oben und wärmt.“

Ein erstes Referenzprojekt ist in Chengdu fertiggestellt – eine 500 Quadratmeter große Büroetage. Ein weiteres befindet sich in Dongying im Bau. Dort sind es 1.300 Quadratmeter Bürofläche. Und selbstverständlich stattet Clemens Bilkenroths sein eigenes Büro in der Tongshan Lu mit der Technik aus.

Eigentlich hatte sich der Manager beim Deutsch-Chinesischen Ökopark ein offeneres Ohr für diese innovative Lösung erhofft, die „mehr Energieeinsparung als Passivhäuser bringt“. Er bezweifelt, dass sich Passivhaustechnik in China als Standardbauweise durchsetzt und in Hochhäusern tatsächlich geeignet ist, Energieeffizienz zu erreichen. China brauche effizientere Lösungen und der Ökopark sollte sich noch stärker als *die* Plattform für die Anwendung unterschiedlichster deutscher Umwelttechnik im Alltag verstehen und damit Beispiel für das ganze Land werden. Der englische Begriff für „Öko“ – eco – könne auch für „economy“ stehen, philosophiert der Manager. Ihm scheine, letzteres sei dem Ökopark wichtiger. Dabei sei der Ökopark der ideale Ort, um ein Industriecluster für Umweltindustrien aufzubauen, das auch kleineren Unternehmen ermöglicht, ihre Technologien zu produzieren und – mehr noch – in der Anwendung zu demonstrieren. Die Standard-Fabriken könnten beispielsweise mit dem Opitherm-Kapillar-Rohrsystemen kostengünstig aufgewertet werden.

„Anwendung“ – dieses Wort hat für Clemens Bilkenroth besondere Bedeutung. Denn was nütze alles technische Wissen, wenn es nur theoretisch vermittelt ist? So will der Manager sich gern in den Aufbau der dualen Berufsschule für Facharbeiter in der technischen Gebäudeausstattung im Ökopark einbringen. Er findet es gut, dass der Staat jetzt die angewandte Ausbildung gesetzlich fordert. „Doch ‚dual‘ wird die Ausbildung nur, wenn die Auszubildenden in der tatsächlichen Produktion lernen“, betont er und schlägt vor, auf dem Campus der Schule (deutsche) Unternehmen anzusiedeln. Die Ausbildung profitiert und den Firmen wird ein Markt eröffnet. ● pt



Daniel Albrecht

Sicherheit im Netz

Ein Vergleich zwischen China, Europa und Deutschland

In den vergangenen Jahren wurden international die IT-Sicherheitsmaßnahmen erheblich verstärkt. In erster Linie geht es darum, den Herausforderungen von Angriffen auf IT-Systeme wirksam begegnen zu können. Insbesondere Deutschland, die EU und China haben weitreichende Gesetzesinitiativen angestoßen.

Deutschland, China und die EU verfolgen jedoch in ihren verabschiedeten Gesetzen unterschiedliche Ansätze.

Deutschlands IT-Sicherheitsgesetz

Das deutsche IT-Sicherheitsgesetz will in erster Linie Angriffen auf die sensible Infrastruktur wirksam begegnen. Gemäß dem bereits Mitte 2015 in Kraft getretenen deutschen IT-Sicherheitsgesetz gibt es diese kritischen Infrastrukturen

in verschiedenen Branchen. Ob ein Unternehmen darunterfällt, hängt von seiner Größe ab. Ist dies der Fall, muss das Unternehmen regelmäßig nachweisen, für das Geschäft relevante Systeme und Prozesse besonders gesichert zu haben. Angriffe müssen kategorisiert und gemeldet werden.

Das Gesetz gilt auch für die öffentliche Hand, wohingegen die von der EU erlassenen Regelungen (NIS-RL) lediglich private Unternehmen betreffen. Zentrale Meldestelle für IT-Angriffe ist in Deutschland das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI).

Zudem sind alle Betreiber von Telemedien und damit nahezu alle Anbieter von Webseiten in Deutschland entsprechend Telemediengesetz verpflichtet, dem „Stand der Technik angemessene IT-Sicherheitsmaßnahmen“ zu ergreifen. Technische Einrichtungen müssen außerdem gegen „Verletzungen des Schutzes personenbezogener Daten“ gesichert werden. Möglich sei dies durch Einsatz eines „als sicher anerkannten Verschlüsselungsverfahrens“, das den aktuellen technischen Richtlinien des BSI entspricht. Verstöße werden mit Bußgeld geahndet.

Europas Richtlinie

Eine ähnliche Richtung verfolgen die „Maßnahmen zur Gewährleistung eines hohen gemeinsamen Sicherheitsniveaus von Netz- und Informationssystemen in der Union“ (NIS-RL), die am 8. August 2016 verabschiedet wurden. Sie sollen helfen, die Widerstandsfähigkeit der IT-Systeme zu

verbessern, die Cyberkriminalität zu bekämpfen sowie die Cyberverteidigung der EU zu stärken.

Alle Mitgliedsstaaten sind verpflichtet, zentrale Anlaufstellen zu errichten, die für die Koordinierung der Sicherheit von Netz- und Informationssystemen zuständig sind. Eine enge Kooperation zwischen sogenannten Computer Security Incident Response Teams, zuständigen Behörden und den europäischen Kooperationszentren muss gewährleistet werden. Die Richtlinie sieht Sicherheitsanforderungen und Meldepflichten für die Betreiber wesentlicher Dienste vor und gilt auch für Anbieter digitaler Dienste wie Online-Suchmaschinen, Cloud-Computing-Dienste und Online-Marktplätze. Die Betreiber sind für die Gewährleistung der Sicherheit von Netz- und Informationssystemen in erheblichem Maße verantwortlich.

Die IT-Sicherheit in der EU ist stark durch die *Datenschutz-Grundverordnung* beeinflusst, die sich auf den Schutz personenbezogener Daten bezieht. Demnach müssen öffentliche Einrichtungen und Firmen Maßnahmen ergreifen, um die Sicherheit persönlicher Daten zu gewährleisten und dies auch nachweisen zu können.

Chinas IT-Sicherheitsrecht

Das chinesische IT-Sicherheitsgesetz, das seit Juni 2017 in Kraft ist, zielt darauf, die Interessen Chinas im weitesten Sinne zu schützen. Dies geschieht, indem einerseits der Regierung Zugriff auf alle in China gesammelten Daten gegeben und andererseits die Sicherheit der Daten erhöht wird. Um die Souveränität auf dem Gebiet der IT-Sicherheit zu behalten, werden zunehmend Gesetze verabschiedet, die den Umgang mit personenbezogenen und sensiblen Infrastruktur-Daten regeln.

Anders als der europäische und nordamerikanische war der chinesische Datenraum hinsichtlich IT-Sicherheit und Datenmanagement lange Zeit kaum reguliert. Der Internetzugang wurde durch die „Great Firewall“ kontrolliert, ehe ab Juli 2015 mit verschiedenen Gesetzen begonnen wurde, ihn zu überwachen und der Regierung Zugang zu privaten Daten zu verschaffen.

Das Cyber-Security-Law zielt vor allem auf Inhaber von Netzwerkeinrichtungen, auf Netzbetreiber und Online-Dienstleistungsanbieter. Sie haben strenge Sicherheitspflichten für „kritische Informationsstrukturen“. Laut Gesetz sind dies traditionell sensible Sektoren, wie öffentliche Telekommunikation und Informationsdienste, Energie,



Daniel Albrecht ist Rechtsanwalt und Managing Counsel der Beijing Starke Consulting Co. Ltd. law@beijing-starke.com



Transport, Finanzierung, Stadtwerke und e-Government. Allerdings können „auch andere Bereiche, die die nationale Sicherheit, Wirtschaft und öffentliche Interessen beeinträchtigen könnten“, als solche verstanden werden. Netzbetreiber müssen sensible Daten, die in China erhoben werden, auf nationalen Servern speichern und dürfen diese nicht ohne Genehmigung ins Ausland weiterleiten.

- Als *Netzbetreiber* definiert das Gesetz Netzeigentümer, -manager und -anbieter. Nicht nur Betreiber von Telekommunikationsnetzen und Internetfirmen sind umfasst, sondern auch Wirtschaftsinstitutionen, die persönliche Daten von Bürgern erfassen und Online-Dienste anbieten.

Netzbetreiber sollen Maßnahmen zur Sicherung der Netzbetriebe ergreifen und in der Lage sein, effektiv auf Störungen der IT-Sicherheit zu reagieren, sowie Internetkriminalität zu verhindern. Sie müssen mit den zuständigen Behörden kooperieren, ihnen uneingeschränkt Zugang zu Daten gewähren und die technische Unterstützung bei Problemen anbieten. Außerdem müssen Ausrüstungen für sensible Bereiche getestet und zertifiziert werden. Die zuständige

Administration für den Datenraum entwickelt entsprechende technische Standards und konsultiert dabei nationale und internationale IT-Verkäufer.

- Bei der *kritischen Informationsinfrastruktur* wird zwischen Webseiten, Plattformen und Produktionsunternehmen unterschieden. Aufgrund der weiten Auslegungsmöglichkeit des Gesetzes sollte auf den „Network Security Check Practice Guide“ zurückgegriffen werden, der von der Central Cyberspace Affairs Commission (CAC) bereits vor der Verabschiedung des Gesetzes erlassen wurde. Betreiber müssen mindestens einmal jährlich ihre IT-Sicherheitssysteme testen und über mögliche Risiken berichten. Gleichzeitig sind sie verpflichtet, sich einer Überprüfung zur Gewährleistung der nationalen Sicherheit zu unterziehen. Wie sich diese von anderen Inspektionen unterscheiden, ist noch unklar. Einfluss auf multinationale Konzerne in China werden sie aber haben.
- Laut Gesetz sind Netzbetreiber für die *Gewährleistung der Netzwerksicherheit* verantwortlich. Sie sollen verschiedene Technologien zum Schutz gegen Cyber-Angriffe einsetzen und erforschen, um

Netzwerkrisiken zu reduzieren. Vor allem sollen zur Optimierung des Datenschutzes Administrations-system effektiv gesichert und technische Lösungen entwickelt werden.

Derzeit hat China zwei Netzwerksicherheits-programme, die sich überschneiden. Sie unterscheiden zwischen fünf Sicherheitsstufen eines Computerinformationssystems oder Telekommuni-kationsnetzes, je nach der Bedeutung, die das Sys-tem für die nationale Sicherheit, die wirtschaftliche Entwicklung und das gesellschaftliche Leben hat. Unklar ist, ob diese dem vom Cyber Security Law vorgeschriebenen System genügen.

- Die Definition für *persönliche Daten* umfasst alle Merkmale, die eine Person identifizieren: Name, Geburtstag, Telefonnummer, Adresse. Das Gesetz schreibt vor, in China durch kritische Infrastruktur erfassten persönlichen und andere wichtigen ge-schäftlichen Daten im Land zu speichern. Sollten die Daten aus geschäftlichen Gründen außerhalb Chinas benötigt werden, müssen Netzbetreiber die Zustimmung der Personen einholen, die Daten gegenüber Dritten zu nutzen.
- Zuständig für die Durchsetzung des Gesetzes ist die Central Cyberspace Affairs Commission. Sie verhängt auch *Sanktionen* bei Verstößen. Typischerweise werden Betreiber zunächst gewarnt und aufgefor-dert, den Verstoß zu beheben. Gemäß Gesetz illegale Einnahmen können einbezogen oder Bußgelder ver-hängt werden. In besonders schwerwiegenden Fällen kann die Stilllegung von Webseiten oder Betrieben bei gleichzeitiger Entziehung von Lizenzen angeord-net werden. Bußgelder für den unautorisierten Export von Daten können bis zu 500.000 Yuan betragen, mehr als 65.000 Euro.
- Ausländischen Firmen fürchten eine vermehrte Da-tenkontrolle sowie ein *größeres Risiko des Diebstahls geistigen Eigentums*. Aufgrund der vagen Definitio-nen und fehlender offizieller Anleitung zum Cyber Security Law herrscht nach wie vor große Ungewiss-heit. Die Überprüfung von Daten durch Behörden birgt das Risiko, dass Information verloren geht, an lokale Wettbewerber weitergegeben oder durch die Behörden selbst verwendet wird. Zur Daten-Loka-lisierung müssen ausländische Firmen entweder in neue Datenserver in China investieren, die von der Regierung überprüft werden können, oder einen lo-

kalen Serverbetreiber in Anspruch nehmen, Huawei etwa, Tencent oder Alibaba.

Viele ausländische Firmen in China transferie-ren Daten an die Muttergesellschaften. Aufgrund der Bedenken um den Schutz geistigen Eigentums haben viele Firmen interne Regelungen für Informations-technik, Datenmanagement und Geheimhaltung. Während größere Unternehmen in der Lage sind, die Kosten zur Einhaltung der Sicherheitsvorkehrungen zu tragen, könnte dies bei mittelständigen und klei-neren Unternehmen nicht der Fall sein.

Des Weiteren wird die Kooperation zwischen kritischen Systemen und ausländischen Partnern beeinflusst. Chinesische Partner könnten nicht mehr bereit sein, Daten auszutauschen. Auch chinesische Unternehmen sind im täglichen Betrieb auf inter-nationalen Datentransfer angewiesen. Dies könnte letztlich Druck auf die Regierung ausüben, und zu einer flexiblen Interpretation des IT-Sicherheitsge-setzes führen. So könnte Raum für Zugeständnisse geschaffen werden.

Fazit

Sowohl die europäischen Datenschutz-Verordnungen als auch Chinas IT-Sicherheitsgesetz zielen auf eine Ver-zahnung zwischen Industrie und Kontrolle. Besonders im IT-Sicherheitsbereich hängt der Erfolg dieses Ziels von der Kooperation zwischen öffentlicher Hand und privaten Un-ternehmen ab.

Beide Sicherheitsregime zeigen Parallelen. Grund-sätzlich geht es hier wie dort um Verlässlichkeit, Transparenz und Rechtmäßigkeit, Information zu Rechtsverletzungen, die Frage, wie Daten gespeichert und genutzt, aber auch ge-löscht werden. Beide erzeugen bei betroffenen Unternehmen Angst vor hohen Bußgeldern. In der EU kommt die Angst vor Rufschädigung hinzu.

Der größte Unterschied zwischen beiden Herange-hensweisen ist, dass China nicht nur „den rechtlichen Schutz der Interessen der Massen im Cyberspace“ verfolgt, sondern auch „die Wahrung der nationalen Souveränität“. Die heimi-sche Produktion anzuregen, kann intern als positives Neben-produkt des Gesetzes gesehen werden, könnte jedoch dazu führen, dass ausländische Firmen, die ihr geistiges Eigentum nicht länger halten können, abwandern, was letztendlich der chinesischen Wirtschaft schaden würde. ●

Auf die Bedürfnisse des Marktes schneller reagieren

Gespräch mit Stefan Sulzmaier und Sven Bürkle

Seit 20 Jahren unterhält die menzerna polishing compounds GmbH & Co. KG, Technologieführer für Polituren aus dem baden-württembergischen Ötigheim, eine Vertriebsgesellschaft in China. In einem nächsten Schritt will das Unternehmen jetzt technische Anwendungs- und Entwicklungskapazitäten aufbauen, um auf die kürzer werdenden Produktzyklen im chinesischen Markt schneller reagieren zu können, so Geschäftsführer Stefan Sulzmaier und Marketing-Direktor Sven Bürkle im Interview.

Herr Sulzmaier, die weltweiten Konjunkturaussichten sind weniger positiv als noch vor einigen Jahren. Eine vom DIHK Anfang des Jahres veröffentlichte Umfrage zeigt, dass deutsche Unternehmen die Entwicklung des Handels und des internationalen Geschäfts nicht mehr so positiv sehen. Das trifft auch auf das Chinageschäft zu. Wie schätzen Sie die Perspektiven Ihres Geschäfts in China ein?

Stefan Sulzmaier: Tatsächlich sind auch wir mit eher pessimistischen Erwartungen in dieses Jahr gestartet. Allerdings hat sich das bisher nicht bestätigt. Unsere sehr hochwertigen Produkte sind nach wie vor sehr gefragt. Das Geschäft ist dank unserer Diversifizierungsstrategie insgesamt nicht rückläufig. Damit können mögliche Verluste in bestimmten Bereichen durch den Absatz in anderen ausgeglichen werden.

Wie sieht diese Diversifizierung aus?

Stefan Sulzmaier: menzerna stellt Poliermittel her. Überall dort, wo Glanz gefragt ist, sind wir ganz vorn dabei. Produkte, die glänzen sollen, sind so vielfältig wie das Leben. Das Spektrum reicht von der Automobilindustrie bis zu Waschbecken und Kochtöpfen oder Mobiltelefon-Gehäusen.

Beim Autoabsatz werden in China aber nicht mehr die in den vergangenen Jahren gewohnten hohen Zuwächse erreicht.

Stefan Sulzmaier: Gehen Neuwagenverkäufe zurück, spüren wir das zunächst weniger. Poliert werden ja vor allem ältere Fahrzeuge. Und wir sehen in China einen großen Bedarf

im sogenannten Auto-Detailing, also dem Aufpolieren von Autos. Das ist ein Bereich, der für uns zunehmend interessant wird.

Welche Bedeutung hat der chinesische Markt für menzerna im globalen Vergleich?



Stefan Sulzmaier: Wir bauen in den kommenden zwei Jahren Kapazitäten für Entwicklung und Produktion auf.

Stefan Sulzmaier: China ist für uns ein sehr wichtiger Markt. Deshalb haben wir hier in Qingdao auch ein Werk – unser einziges Werk außerhalb Deutschlands. Wir versprechen uns hier hohe Wachstumsraten und werden deshalb weiter investieren und eine recht umfangreiche Produktion aufbauen.

Sie sind seit zwei Jahrzehnten in Qingdao. Nach meiner Kenntnis haben Sie hier bisher „nur“ eine Vertriebsorganisation.

Stefan Sulzmaier: Das ist der aktuelle Stand. Wir mischen hier, wir füllen ab. Wir planen aber, eine Produktion aufzubauen und auch in die Entwicklung zu investieren. Das ist einfach notwendig, um schneller auf die Bedürfnisse im chinesischen Markt reagieren zu können. Denn die Produktzyklen bei den Anwendern unserer Polituren werden immer kürzer. Darauf müssen wir schnell reagieren können. Das geht nur, wenn wir hier die entsprechenden technischen Kapazitäten haben.

In welchen Zeithorizonten denken Sie dabei?

Stefan Sulzmaier: Ich gehe davon aus, dass wir in den kommenden zwei Jahren unsere Kapazitäten für Entwicklung-

und Anwendungstechnik aufbauen und in diesem Zuge auch die lokale Produktion planen. Das werden wir dann vermutlich in kleineren Schritten machen, also zunächst Konzentrate aus Deutschland einführen, um Polituren für den lokalen Markt herzustellen.

Herr Bürkle, was spricht für den Standort Qingdao?

Sven Bürkle: Die gute logistische Anbindung. Die Nähe zu unseren Kunden. Aus Qingdao können wir unsere Chinastrategie optimal verfolgen und den Markt weiter erschließen.

Vor zwei Jahren haben Sie sich entschieden, von Downtown Qingdao in den Deutsch-Chinesischen Ökopark umzuziehen. Warum?

Sven Bürkle: Ökologie ist für uns ein hohes Gut. In unserem Werk in Ötigheim haben wir ein zertifiziertes Energie-Management-System aufgebaut. Das heißt, wir nutzen Solarenergie und haben technische Ausrüstungen, um Energie zurückzugewinnen. Mit unseren neuen Green-Line-Produkten beweisen wir, dass für uns der Mensch im Mittelpunkt steht. Das heißt, mit diesen Polituren werden sowohl die Gesundheit der Anwender als auch die Umwelt geschützt. Damit setzen wir global Maßstäbe und wollen das in naher Zukunft auch im chinesischen Markt tun.

Sie haben bei der Entwicklung des Chinageschäfts lange Zeit vor allem auf Vertrieb gesetzt, um Ihr geistiges Eigentum besser schützen zu können. Jetzt wollen Sie einen Schritt weiter gehen. Mit welchen Herausforderungen sehen Sie sich konfrontiert?

Stefan Sulzmaier: Wir sind Marktführer. Wir haben die technologisch hochwertigsten Produkte auf dem Markt. Gerade in China treffen wir aber immer wieder auf Fälschungen. Dabei sind die Verpackungen qualitativ sehr gut gefälscht, wenn ich das so sagen kann. Der Inhalt ist aber deutlich minderwertiger. Das ist für uns eine große Gefahr. Die Kunden kaufen augenscheinlich ein menzerna-Produkt. Selbst mir fällt es schwer, Original und Fälschung zu unterscheiden. Die Qualität des Inhalts stimmt aber nicht und es entsteht der Eindruck, wir produzieren schlechte Ware.

Darüber hinaus gibt es Unternehmen, die mit ihrer Firma suggerieren, dass sie mit menzerna in Beziehung stehen, was nicht stimmt. Auch dagegen wollen und müssen wir rigoros vorgehen. Denn das ist eine Schädigung unseres Rufes, unseres Namens. Wir stehen für hohe Qualität und beste Anwendungsergebnisse. Das müssen wir verteidigen. Insbesondere hier in China.



Fotos: Gao Yingjun

Sven Bürkle: Ökologie ist für uns ein hohes Gut und der Deutsch-Chinesische Ökopark damit ein idealer Standort.



Steht Ihnen der Deutsch-Chinesische Ökopark dabei zur Seite? Immerhin ist die Gewährleistung des Schutzes geistigen Eigentums ein Credo des Standortes.

Stefan Sulzmaier: Der Park unterstützt uns bei Rechtsfragen. Wir werden sehr gut beraten, auch beim Abschluss einer zusätzlichen Rechtsschutzversicherung. Der Aspekt, dass wir hier tatsächlich unterstützt und geschützt werden, war für uns bei der Entscheidung für den Standort wichtig.

Hat das auch die Entscheidung beeinflusst, eine Produktion aufzubauen?

Stefan Sulzmaier: Auf jeden Fall.

Herr Bürkle, Sie sind das erste Mal im Deutsch-Chinesischen Ökopark. Welchen Eindruck haben Sie gewonnen?

Sven Bürkle: Mich beeindruckt das sehr professionelle Umfeld. Die Zusammenarbeit funktioniert reibungslos, insbesondere in der eben schon erwähnten Frage des Schutzes geistigen Eigentums. Aber auch bei allen anderen auftretenden Problemen können wir uns jederzeit an die Verwaltung wenden, die uns bei der Lösung dieser Fragen professionell unterstützt. Das macht den Deutsch-Chinesischen Ökopark

zu einem idealen Standort, um unser Chinageschäft auszubauen und weiter zu entwickeln.

Würden Sie Ihren Geschäftspartnern, die auf der Suche nach einem attraktiven Standort in China sind, den Ökopark empfehlen?

Sven Bürkle: Auf jeden Fall. Qingdao an sich ist ein guter Standort, den wir durchaus weiterempfehlen können. Der Ökopark im Besonderen ist zusätzlich interessant, weil es hier eine Reihe deutscher Unternehmen gibt, die Neueinsteigern Erfahrungen vermitteln können. Und mit artverwandten Herstellern lassen sich hier starke Allianzen aufbauen.

Im Deutsch-Chinesischen Ökopark wird großer Wert auf die sogenannte intelligente Fertigung gelegt, also auf das, was in Deutschland als „Industrie 4.0“ einen Namen hat. Ist das ein Aspekt, der kleinere Unternehmen veranlassen kann, diesen Standort in Erwägung zu ziehen?

Stefan Sulzmaier: Durchaus. Gerade für Unternehmen, die in dieser Richtung unterwegs sind. ●

Mit Stefan Sulzmaier und Sven Bürkle sprach Peter Tichauer

BYD

Starker Absatz von Elektrofahrzeugen

Der südchinesische Autobauer BYD hat Xinhua zufolge im April mehr als 24.000 Fahrzeuge mit alternativen Antrieben verkauft. Im Jahresvergleich bedeutet dies ein Plus um 72 Prozent. Vor allem dem starken Absatz von vollständig elektrisch angetriebenen Pkw sei diese Entwicklung zu verdanken, heißt es weiter. Wurden im April 2018 noch 5.660 e-Pkw verkauft, waren dies nach Angaben des Shenzhener Unternehmens im April dieses Jahres 16.120. Gleich-



zeitig hat sich der Absatz von Fahrzeugen mit Verbrennungsmotoren von 23.450 im April 2018 auf 13.830 fast halbiert.

Im Zeitraum Januar bis April stiegen die BYD-Verkäufe von sogenannten New Energy Vehicle (NEV) im Jahresvergleich um 123,13 Prozent auf 97.180 Einheiten.

Dem Chinesischen Verband der Automobilhersteller zufolge erhöhte sich der Absatz von NEV entgegen dem allgemein rückläufigen Trend bei Autoverkäufen um fast 62 Prozent: 1,26 Millionen Einheiten wurden im vergangenen Jahr verkauft.

SHANGHAI

Ab Juli Pflicht zur Müllvermeidung

Müllvermeidung und -trennung ist ab 1. Juli dieses Jahres in Shanghai nicht mehr nur ein erklärtes Ziel, sondern Pflicht. Verletzungen gegen die Auflagen der ersten Hausmüllverordnung für die Huangpu-Metropole werden mit Strafen von bis zu 50.000 Yuan, rund 6.500 Euro, geahndet.

Die Verordnung sieht unter anderem vor, dass Hotels in der Stadt Einweg-Hygieneartikel wie Zahnbürsten, Kämmen oder Rasierer aus den Hotelzimmern verbannen müssen und Gästen nur auf ausdrücklichen Wunsch zur Verfügung stellen dürfen. Außerdem sollen im Gastgewerbe generell Einweg- durch Mehrwegprodukte ersetzt werden. Tourismuseinrichtungen sollen der Verordnung zufolge verstärkt Ressourcen schonen und „grünen Konsum“ fördern.

Dazu gehört auch die Sicherstellung der Mülltrennung in den Hotelzimmern durch die Ausstattung mit entsprechenden Müllcontainern. Sollten sich die Hotels zuwiderhandeln, drohen Bußgelder zwischen 500 und 5.000 Yuan.

Die Verordnung richtet sich nicht nur an öffentliche Einrichtungen und Unternehmen. Auch Privatpersonen sind ab 1. Juli verpflichtet, Hausmüll zu trennen und entsprechend zu entsorgen. Verstöße von Privatpersonen können mit Strafen von bis zu 200 Yuan, rund 26 Euro, geahndet werden.

BUCHTIPP

Globalität neu denken und gestalten



Global agierende kleine und mittelständische Unternehmen müssen sich derzeit einer geopolitischen Neuordnung stellen. Sie sind steigendem Nationalismus und Populismus ebenso ausgesetzt wie neuen Grenzen und einem unerbittlichen Wettbewerb aus Asien und den Schwellenländern. Ein pures „Weiter so“ gefährdet die wirtschaftliche Zukunft der Unternehmen.

In ihrem Buch „Globalität neu denken und gestalten“, in das 20 Jahre Beratungserfahrung eingeflossen sind, skizziert Daniela Fehring Wege und Haltungen, mit denen Unternehmen unter diesen sich verändernden Bedingungen ihre Marktposition ausbauen können. Dazu gehört nicht nur eine klare Ausrichtung auf den Kunden, sondern auch das Wissen um seine Bedürfnisse bis in die hinterste Ecke des Backoffice. Die Stärkung von Weltoffenheit, Toleranz und Diversität sollte nicht nur fürs Unternehmen selbstverständlich sein, sondern auch mit Kampagnen in der Gesellschaft verankert werden, ist die Autorin überzeugt. Last but not least kann der globale Mittelstand zur Zukunftssicherung auf ein enormes Wissens- und Gestaltungspotenzial zurückgreifen: seine weltweiten Mitarbeiter. Ihre Aktivierung und Einbindung führen zu Innovation und Expansion.

Daniela Fehring

Globalität neu denken und gestalten – Die Kraft der Inhouse-Diversität zum Expandieren nutzen

Books on Demand, Mai 2019

ISBN 978-3-7494-3141-0

René Bernard

So einfach geht es nicht

Kündigung eines Arbeitsverhältnisses in Theorie und Praxis

Obwohl das chinesische Arbeitsgesetz schon seit 1995 in Kraft ist, besteht dennoch häufig Unsicherheit über die korrekte Umsetzung der Vorschriften. Da das Arbeitsrecht einen hohen Stellenwert für die Praxis hat, ist es wichtig das Gesetz gut zu verstehen.

Das Arbeitsrecht ist ein umfassendes Gebiet, mit dem jeder Arbeitnehmer und Arbeitgeber früher oder später in Kontakt kommt. Obwohl die traditionelle chinesische Rechtskultur sehr unterschiedlich zur westlichen ist, unterscheidet sich das heute gültige chinesische Arbeitsrecht nicht sehr stark vom europäischen. Aufgrund des sozialistischen Grundsystems kann es des Weiteren als sehr arbeitnehmerfreundlich bewertet werden.

Im Arbeitsalltag kommt es immer wieder vor, dass Probleme zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auftreten und plötzlich eine Kündigung auf dem Tisch liegt. Aber geht das überhaupt so einfach? Wann kann der Arbeitgeber eine fristlose Kündigung einreichen, ohne dem Arbeitnehmer eine Abfindung zahlen zu müssen? Die wichtigsten Vorschriften des Arbeitsrechts sowohl für Arbeitnehmer als auch Arbeitgeber sollen hier in Kürze dargestellt werden.

Gesetzlich vorgeschriebene Gründe für eine Kündigung

Sobald eine Kündigung mit Gründen ausgesprochen wird, die im Gesetz nicht definiert sind, ist diese unwirksam, und es kann schnell sehr teuer für das Unternehmen werden, das die Kündigung ausspricht. Eine der Anforderungen ist, dass der Mitarbeiter bei einer Kündigung mindestens 30 Tage im Voraus informiert werden muss. Dies gilt auch, wenn der Arbeitgeber die Kündigung für die folgenden Umstände erteilt:

1. Der Arbeitnehmer ist nach Aus- und Weiterbildung und eines innerbetrieblichen Stellenwechsels immer noch nicht kompetent, seinen Job auszuführen.
2. Der Arbeitnehmer ist nach Krankheit nicht mehr in der Lage, seiner Arbeit nachzugehen.

3. Der objektive Grund für eine Beschäftigung hat sich ernsthaft geändert.

Daneben gibt es Regelungen für die unmittelbare Beendigung des Arbeitsverhältnisses. In diesen Sonderfällen hat das Unternehmen das Recht, den Mitarbeiter ohne Abfindung sofort zu entlassen. Während der Probezeit muss eine Benachrichtigung lediglich drei Tage im Voraus erfolgen, sofern der Mitarbeiter sich eindeutig als inkompetent erweist. Diese Kündigungsfrist von drei Tagen wird nach der Probezeit zu einer Frist von 30 Tagen. Darüber hinaus darf ein Mitarbeiter immer fristlos entlassen werden, wenn

- gegen ihn aufgrund krimineller Handlungen ermittelt wird
- er in Korruption verwickelt ist
- ihm Versäumnisse vorgeworfen werden, die dem Arbeitgeber einen Schaden zufügen
- er gegen interne Regeln schwerwiegend verstößt.

Auch wenn ein Mitarbeiter ein zweites Beschäftigungsverhältnis hat, das die Qualität des eigentlichen Arbeitsverhältnisses negativ beeinflusst, und der Mitarbeiter sich weigert, diese Situation zu ändern, darf eine fristlose Kündigung ausgesprochen werden.

Die detaillierten Kündigungsvoraussetzungen in den genannten Fällen sind im Detail sehr eng gehalten, was eine Rechtsberatung unabdingbar macht.

Abfindungszahlungen bei Kündigung

Unter bestimmten Umständen ist das Unternehmen verpflichtet eine Abfindung zu zahlen. Dabei gilt nach einer Beschäftigung von mehr als sechs Monaten die Formel:



Durchschnittliches Monatsgehalt des Arbeitnehmers in den letzten zwölf Monaten vor der Kündigung, einschließlich Boni und weiterer Zuschläge, mal Beschäftigungsjahre. Das durchschnittliche Monatsgehalt darf jedoch nicht mehr als das Dreifache des durchschnittlichen Monatsgehalts der jeweiligen Stadt überschreiten.

Nicht nur bei Kündigungen muss eine Abfindung gezahlt werden, sondern auch beim Auslaufen eines befristeten Arbeitsvertrages, der aus den folgenden drei Gründen nicht verlängert wird:

1. Arbeitgeber und Arbeitnehmer vereinbaren auf Vorschlag des Arbeitgebers den Vertrag zu kündigen.
2. Dem Mitarbeiter wird mit einer Frist von nur 30 Tagen schriftlich gekündigt.
3. Das Unternehmen muss 20 Mitarbeiter oder mindestens zehn Prozent aller Mitarbeiter entlassen, weil es Änderungen im Unternehmen gibt, die das Unternehmenskonkursgesetz der VR China vorsieht.

Im chinesischen Arbeitsrecht gibt es häufig Änderungen, um weitere Fallkonstellationen zu konkretisieren. So wurde

2013 eine Auslegung veröffentlicht, die sich auf gerichtliche Verfahren im Zusammenhang mit Arbeitskonflikten bezieht. Obwohl dies bereits die vierte Interpretation war, werden vermutlich weitere Ausführungen in den kommenden Jahren folgen. Dies verdeutlicht die Komplexität der rechtlichen Situation. Die formelle Gesetzgebung unterscheidet sich des Weiteren oft stark von der tatsächlichen Anwendung. Gerade im Arbeitsrecht gibt es oft Streitigkeiten aufgrund zwischenmenschlicher Differenzen, Restrukturierungen oder ähnlicher Gründe, was eine Rückkoppelung auf die tatsächliche Anwendung des Rechts hat. Am besten lässt sich dies an einer Konstellation aus der Praxis illustrieren.

Reales Fallbeispiel aus dem Arbeitsrecht

M. ist ausgewiesener ausländischer Fachtrainer in einer Wassersportart und seit 2017 von einem Sportverein in China mit der Position Cheftrainer unbefristet festangestellt. 2018 hat der Arbeitgeber restrukturiert, die entsprechende Wassersportart aus dem Programm genommen und M. eine neue niedrigere Position als Assistent mit kleinerem Verantwortungsbereich zugeteilt. Der Arbeitsvertrag wurde dabei nicht geändert und eine schriftliche Benachrichtigung über die Änderungen wurde nicht abgegeben.

M. forderte die Wiederaufnahme seiner Wassersportart in das Trainingsprogramm sowie die Wiederherstellung seiner Leitungsfunktion oder eine entsprechende Entschädigung, verbunden mit der Beendigung des Arbeitsverhältnisses. Er fürchtete vor allem negative Konsequenzen für seine Karriere.

Die Forderungen des Arbeitnehmers lehnte der Arbeitgeber jedoch ab. Nach dem Einreichen einer Beschwerde hat das Unternehmen weder schriftlich Stellung genommen noch einen neuen Arbeitsvertrag angeboten. Stattdessen wurde M. mündlich fristlos gekündigt.

Obwohl dies nicht den rechtlichen Vorschriften entspricht, hat sich M. entgegen dem Rat seiner Anwälte entschieden, keine weiteren Schritte in China selbst zu unternehmen. Stattdessen ist er in sein Heimatland zurückgegangen. Die psychische Belastung war ihm zu hoch.

Zu empfehlen wäre allerdings, in solchen Situationen zunächst kühlen Kopf zu bewahren. Eine gute Rechtsberatung hilft dabei, einen finanziellen Schaden zu vermeiden und möglichst eine gütige Einigung zu erzielen. Dadurch können letztendlich auch Nachteile für die künftige Karriere vermieden werden. ●

Rene Bernard

ist Manager Business Development bei Ecovis Beijing.

rene.bernard@ecovis-beijing.com



An die „Graswurzel“ gehen Für Fußball begeistern und Charaktere stärken

Ein fußballbegeisterter Staatspräsident macht ein Land noch nicht zu einer Fußballnation. Immerhin strebt China danach, bei großen Turnieren der Rasen-Kicker in der vorersten Reihe mitzumischen. Fußballschulen nach ausländischem Vorbild sind in den vergangenen Jahren landesweit gegründet worden. So auch in Qingdao. Wichtiger noch ist, an der „Graswurzel“ Begeisterung für den Sport und eine Fußballkultur zu entwickeln.

„Man kann doch nicht immer nur gewinnen“, sagt André Niebler und scheint damit den Nagel auf den Kopf zu treffen. Lachend fügt er an: „Siege können auch nicht geplant werden.“ Chinas Staatspräsident möchte dies aber. Er will, dass die Kicker seines Landes in der großen Welt des Fußballs nicht nur Zaungäste sind, dass sie nicht in Vorrunden zu Weltmeisterschaften ausscheiden, sondern es bis ganz nach oben schaffen ... und in nicht allzu weiter Zukunft den Pokal nach Hause bringen.

André Niebler, der im Oktober 30 wird, ist Fußball-Enthusiast und -Trainer. Seit gut einem Jahr arbeitet er in der Fußballschule im Deutsch-Chinesischen Ökopark, wo er für Jugend-Training verantwortlich ist. Fußball ist für ihn ein „Super-Sport“, eine Sportart, in der „Freundschaften fürs Leben“ geschlossen werden und junge Menschen „ihre Persönlichkeit entwickeln“ und „etwas fürs Leben lernen“: Verantwortung für die Gemeinschaft, Teamgeist, Zielstrebigkeit. Aber auch den Umgang mit Niederlagen. Torjubel



sei selbstverständlich etwas Schönes, Erstrebenswertes. Es könne aber nicht immer nur darum gehen, viele Tore zu schießen. Ein starkes Team zeichne den Willen aus, etwas gemeinsam erreichen zu wollen und zu können, aber auch in der Niederlage zusammenzustehen. So formuliert es André Niebler, der in China zwar viele Fußballbegeisterte sieht, eine gewachsene Fußballkultur jedoch vermisst. Eine Liga wie in Europa wächst gerade erst. Fußballvereine auf unterstem Niveau gibt es kaum. Das habe ihn verwundert. Gerade in Qingdao. „Shandong doch *die* Fußball-Provinz.“ Strukturen für den Sport zu entwickeln sei wichtiger als die Frage zu beantworten, wie ein Spiel gewonnen werden kann, die offenbar sowohl angehende Trainer als auch Eltern von Nachwuchsfußballern besonders bewegt. „Darauf kommt es aber gar nicht an.“ Das findet jedenfalls André Niebler.

Fußball zur Kultur machen

Er will für den Sport begeistern und hat deshalb angeregt, eine Art Fußball-Patenschaften mit den örtlichen Kindergärten aufzubauen. Schon den Kleinen soll die Freude am

Sport im Allgemeinen und am Fußball im Besonderen vermittelt werden. Das ist die eigentliche Grundlage, damit Xi Jinpings Fußball-Traum nicht nur ein Traum bleibt. Breitensport muss entwickelt werden, um Spitzensport voranzubringen. Was für Einzelsportarten richtig ist, gilt ebenso für den Mannschaftssport. Auch die Schule im Ökopark könnte in dieser Frage noch mehr Elan zeigen, meint André Niebler. Die Schüler haben vollgestopfte Programme, werden von Lehrern (und Eltern) zu Höchstleistungen „getrieben“. Für körperlichen Ausgleich bleibt wenig Zeit und Raum. Wer an die gesunde Zukunft der Kinder denke, müsse diesen Raum aber schaffen. Für eine Intensivierung der Zusammenarbeit besteht viel Raum.

Möglicherweise liegt es am fehlenden Image und der nicht gesehenen Chance, in der Mannschaft als Einzelner herausragen zu können, sinniert André Niebler, der sich nur so erklären kann, dass in China „viele gute Fußballer in anderen Sportarten ihre Meriten erwerben“. Beim Schwimmen etwa oder in der wohl chinesischsten Sportart Tischtennis.

Allein mit einer Bestandsaufnahme gibt sich der aus Augsburg stammende junge und voller Elan steckende Trainer nicht zufrieden. Er will seinen Beitrag leisten, dass

Fußball einen Platz in der chinesischen Gesellschaft erobert und zu ebenso einem Lifestyle wird, wie das in Europa oder Lateinamerika längst der Fall ist. Auf Argumente, Chinesen seien eben anders, lässt sich André Niebler nicht ein. Er glaubt, jeder könne zu einem Fußball-Fan und hervorragenden Fußballer werden, „wenn ich ihn nur richtig begeistere“.

Fußballschulen wie „seine“ im Deutsch-Chinesischen Ökopark Qingdao können einen Beitrag dazu leisten. Vor wenigen Monaten hat die Schule am Rande der Passivhaus-Wohnsiedlung, die Ende dieses Jahres bezugsfertig sein wird, ein modernes Gebäude bezogen – in unmittelbarer Nähe von sechs gut gepflegten Rasenplätzen, die sich laut André Niebler mit deutschen durchaus messen können. Im Gebäude finden Sportler und Lehrgangsteilnehmer Fitness-Einrichtungen und Konferenzmöglichkeiten. Von der großzügig angelegten Terrasse, die an lauen Sommerabenden geeignet ist, teambildende Veranstaltungen durchzuführen, sind nicht nur die Übungsplätze gut einzusehen. Weit über die Jiaozhou-Bucht kann der Blick schweifen.

Vor allem in den warmen Monaten herrscht in der Schule reger Betrieb, wenn landesweite Turniere zur Förderung von Nachwuchsfußballern stattfinden oder Kurse für Trainer organisiert werden. Das Prinzip der Qingdaoer Schule ist, in speziell zugeschnittenen Kursen Trainer zu trainieren, ihnen die pädagogischen Fertigkeiten beizubringen, mit denen sie den Sport der chinesischen Jugend erfolgreich nahebringen können.

Hier wird – im übertragenen Sinne – die Fackel gezündet, mit der das Fußball-Feuer in das ganze Land getragen und gleichzeitig das Interesse an Kursen in der Schule geweckt wird. Einen ähnlichen Effekt hat, wenn Chinas Fußball-Profis nach Qingdao zum Training kommen. Anfang April waren Mannschaften aus Xinjiang und aus der Inneren Mongolei auf den Plätzen, um sich für anstehende Turniere fit zu machen. André Niebler und seine Kollegen bauen auch auf die „Mund-zu-Mund-Propaganda“ der Profis. „Wir bieten ihnen ein gutes Trainingsumfeld“, sagt er, „und hoffen im Gegenzug, dass noch mehr Mannschaften unsere Möglichkeiten nutzen.“

Immerhin sind die Organisatoren der im Sommer kommenden Jahres in Qingdao stattfindenden 14. nationalen Studenten-Meisterschaften auf die Schule aufmerksam geworden. Dass das Fußballturnier dort ausgetragen wird, ist durchaus eine Wertschätzung der Qualität der sportlichen Anlagen. Für die Mitarbeiter aber sicherlich auch ein Ansporn, sich noch stärker zu engagieren, damit der Präsidenten-Traum vom großen Fußball-China Realität wird. ● *pt*



An den einschlägigen Qingdaoer Orten für Hochzeitsfotos täuscht der Eindruck. Immer weniger Shandonger entscheiden sich für eine Ehe.

Heiraten? Nein, danke.

Einer aktuellen Umfrage zufolge ist für nach 1990 geborene und gut ausgebildete junge Menschen die Ehe immer seltener erstrebenswert. Befragt wurden in 16 Städten der Provinz insgesamt 100.000 Frauen und Männer der Altersgruppe, die zu den sogenannten „White Collar“ zählen. Danach sind 63,6 Prozent unverheiratet. Als Singles bezeichnen sich 42,7 Prozent, 20,6 Prozent gaben an, zwar nicht verheiratet zu sein, aber eine feste Bindung zu haben. Nur 32,9 Prozent haben den Bund fürs Leben geschlossen. Mit einem Anteil von fast 69 Prozent leben die meisten Heiratsunwilligen in Qingdao, gefolgt von Jinan (66,1 Prozent), Tai'an (65,4 Prozent), Yantai (64,8 Prozent) und Dongying (63,6 Prozent). Die meisten Heiratswilligen leben in Heze. Dort sind nur 51,1 Prozent noch nicht unter der Haube.

Grund für die Zurückhaltung mögen die steigenden Kosten für eine Hochzeit sein. Berücksichtigt sind dabei die Ausgaben für die Hochzeitsfeier an sich als auch „Bedingungen“ wie das Vorhandensein einer Wohnung oder eines angemessenen Autos. In Qingdao belaufen sich diese Ausgaben auf fast 2,2 Millionen Yuan, mehr als 280.000 Euro, gefolgt von Jinan mit 1,7 Millionen Yuan. Mit rund 830.000 Yuan ist eine Hochzeit in Zaozhuang am billigsten. Die Umfrage hat zudem ergeben, dass die Qingdaoer fast 14 Jahre arbeiten müssen, um die Kosten für eine Hochzeit zu erwirtschaften. In Zaozhuang sind es sechseinhalb und in Weifang „nur“ sechs Jahre.

Streifzug durchs alte Qingdao Fotos von Nina Wilenius

Seit sie 2016 das erste Mal in China war, kommt Nina Wilenius immer wieder in das Land – und insbesondere in die ostchinesische Küstenstadt Qingdao. Nicht die glitzernden Fassaden der modernen aufstrebenden Stadt ziehen die finnische Fotografin an, sondern die verwinkelten Straßenzüge in Qingdaos Altstadt. Mit scharfem Blick beobachtet sie das Leben, sie schaut den Menschen in die Augen – und über die Schultern in die Töpfe. Mit der Linse ihrer Kamera fängt sie den Alltag ein. Einen Alltag, der im Bestreben, alles aufzuhübschen, droht, unter die Räder zu geraten.

Ihre Schwarz-Weiß-Aufnahmen aus der Gegend rund um die Huangdao Lu zeugen von einer ganz besonderen Sympathie für die Menschen, die dort leben. Sogenannte „kleine Leute“. Arbeiter. Gewerbetreibende. Typische Qingdaoer Bierkneipen neben urigen Lokalen. Nicht fein. Auf ihre Weise aber charmant.

Gleich dort wohnt auch die Fotografin, die sagt, das Viertel habe in den vergangenen Jahren „viele schwere Zeiten überlebt“. „Weil es eine Gemeinschaft des sozialen Zusammenhalts ist“, glaubt die Fotografin. Die Menschen respektierten und unterstützten sich. „Das sind Eigenschaften, die auch für mich einen hohen Wert haben, in der modernen Welt aber immer mehr in Vergessenheit geraten.“ Ob die Menschen das Altstadtviertel noch lange als ihr Zuhause betrachten können, ist sich die Künstlerin nicht ganz sicher. Letzten Endes ist diese Ungewissheit für sie eine Motivation, ihren Nachbarn ein Denkmal zu setzen. Das ist ihr auf beeindruckende Weise gelungen. ● *pt*

Vom 7. Juli bis 14. August stellt Nina Wilenius ihre Fotos in der Jiamu Art Gallery (嘉木美术馆), Anhui Road 16, aus.



Nächtens am Morgen (5)

Betrachtungen von Wolfgang Kubin

Hochmut kommt bekanntlich vor dem Fall. So sagen wir im Deutschen. Wie gut die deutsche Sprache ist! Ich kam vor den Fall. Den Tai Shan, den Hohen Berg, hatte ich in Shandong schon zweimal bestiegen. Ein drittes Mal sollte also ein Kinderspiel sein. Weit gefehlt! Ich erlag kläglich. Wider Erwarten. Die Welt freute es. Mich um so mehr. Denn jedem steht eine gute Niederlage gut zu.

Man kann sich in China auf nichts verlassen. Ich verließ mich blind auf einen Berg, den ich kannte. Mit dem Lexikographen Michael Nerlich war ich im September 1981 hinauf- und hinabgestiegen, mit dem Übersetzer Wang Zuzhe, weil er schwächelte, im Herbst 2001 nur hinab. Wir erreichten alle mühelos unser Ziel.

Diesmal? Es war der April 2019. Ein Polizist, der meinen Unterricht an der Beijing Foreign Studies University hospitierte, lud ein. Aus Dankbarkeit, denn kein anderer Lehrer wollte ihn, der ja nicht zahlte, als Gasthörer akzeptieren. Ich war froh, dass an dieser Elite-Schule überhaupt jemand zu mir kam, wo jeder sich als Aristokrat fühlt und lieber mit dem Mobiltelefon spielt, als Obacht auf völlig neue Kunde zu geben.

Besagter Polizist lud auch eine befreundete Behinderte ein. Ich war bass erstaunt. Was für ein Mut auf beiden Seiten. Sie hatte nie den Tai Shan bestiegen! Wie sollte sie, das eine Bein kürzer als das andere, nach oben gelangen? Nicht sie, ich hatte Probleme. Sie wieselte vor uns. Höher und höher. Ich keuchte. Was war meine Schwierigkeit?

Ich war in der Vergangenheit die gemächlichen Wege hinauf- und hinabgestiegen. Nun? Ich schlug die Strecke von oben nach unten vor. Man wollte aber von unten nach oben steigen. Erst als ich auf der Spitze war, wusste ich, warum.

Denn von oben kam eine junge Magd weinend und fluchend vor ihrer strahlenden Mutter den viel zu steilen Abstieg hinunter. Nie habe ich eine Frau in den Bergen so weinen sehen. Der Tai Shan war ihr zu tief. Denn die Grün-

der des Neuen China hatten den alten sandigen Pfad, den ich noch mit Michael launig gemeistert hatte, aufgegeben und stattdessen eine Schwindel erregende Treppe gebaut, die über zehn und mehr Kilometer in den „Südlichen Himmel“, den Gipfel, führt. Ein Klacks, dachte ich. Doch nach den ersten Schritten war ich erledigt wie die Jungfer, die mir zuletzt aus der Höhe wie aus dem Firmament entgegenstrebte. Mein Weg hinauf war noch als human zu bezeichnen. Denn ich stieg mit Stolz geschwellter Brust hinauf, doch wer von oben nahte, kehrte an Mauer oder Geländer der Landschaft den Rücken, um nicht in den Abgrund blickend zu stürzen.

Doch der Polizist hatte weit geschaut. Ich würde nicht dem alten, aber dem neuen Pfad erliegen. So erlag ich denn wider Erwarten. Mein Problem war nicht fehlende Kraft. Ich hatte Stärke genug. Die Herausforderung war die unerwartete Höhe. Hinzu gesellte sich der Dunst. Mir war schwindelig. Ich drohte ständig zu fallen. Mir war dies ein Sinnbild.

Wie für Konfuzius, der am Tai Shan oft weilte. Seine letzten Worte waren das Gebirge, der Himmel und er selbst. Wieso wusste er von sich so viel? Wieso ahnte ich von mir zu wenig? Wir leben heute in einer Welt der Einbildung. Wir trauen uns mehr zu, als wir aufzubieten haben. Ich wähnte, nach zwei Stunden oben zu sein. Und nach einer Stunde unten. Flöte piepen. Die Höhe war so steil, dass ich mich halten musste. Am Geländer, am Stein, an einem Kerl. Auf dem Bergfried war dann alles gut. Ein paar Schnäpse, und ich sang mit Li Bai: „Am südlichen Himmelstor seufzte ich kurz, / die frischen Winde eilten von ferne herbei.“

Und unsere „Behindi“? Vor dem Gipfel war sie nicht mehr vor uns. Aber auch sie, von Frauenkräften gestärkt, zog unter Jubel durch das Südliche Himmelstor. „Ich habe es geschafft!“ Sie umarmte mich, sie umarmte uns. Was für ein gutes Land, dachte ich, das Frauen einen solch starken Willen gibt! ●



FREY ARCHITEKTEN GROUP
德国弗莱建筑集团
WFP ARCHITEKTEN

Nachhaltige Architektur
可持续建筑设计及城市规划
Since 1959

Die Frey Gruppe realisiert seit 1959 zahlreiche Bauaufgaben jeglicher Größenordnung für Auftraggeber im In- und Ausland. Heute ist die Frey Gruppe als Investor, Projektentwickler, Immobilienverwalter und Architekturbüro in zweiter Generation unter Wolfgang Frey international tätig, u.a. in Europa, China, Israel etc.

Nach der Expo in Shanghai 2010, auf der die Frey Gruppe die „Green City“ Freiburg vertrat und mit dem „BEST PRACTICE AWARD“ ausgezeichnet wurde, übernahm die Gruppe zunehmend Bauaufgaben in Asien. 2015 gründete Wolfgang Frey mit Jiakun Wang das Büro WFP Architekten, dessen Schwerpunkt auf dem ökologischen, nachhaltigen Bauen liegt, insbesondere von Niedrigenergiehäusern wie z.B. Passivhäusern. Darüber hinaus stehen WFP Architekten für ein modernes Architekturdesign und eine zukunftsorientierte Stadtplanung.

Aktuelle Projekte: „Heidelberg Village“ in der Heidelberger Bahnstadt, der „Smart Green Tower“ in Freiburg (beide als Planer und Investor), die Königliche Reitschule in Abu Dhabi, in China ein Passivhaus-Kindergarten (Nanchang), das Shandong Lao-ling Museum, eine Passivhaussiedlung in Qingdao (als Planer und Investor) u.v.m.

WFP Architekten

- Freiburg
- Beijing
- Qingdao
- Shanghai
- Taiyuan

wfp-architekten.com





START IN EINE NEUE EPOCHE

DEUTSCH-CHINESISCHER ÖKOPARK

2.0



- GLOBALE AUSRICHTUNG
- GANZHEITLICHE NACHHALTIGKEIT
- INTERNATIONALE NORMEN
- LEBEN, ARBEITEN, NATUR – EINE EINHEIT

WIR GEHEN EINEN SCHRITT WEITER – GEHEN SIE MIT UNS GEMEINSAM

WWW.SGEP-QD.DE